

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 86

Donnerstag, den 13. April 1922

5. Jahrgang

In Lodz ohne Zustellung wöchentlich 175 M., mit Zustellung ins Land wöchentlich 200 M., mit Zustellung ins Ausland 1600 M. — **Frage an den Redakteur:** Die 4-gespaltenen Nonpareillese 40 Mark; Plessinen: die 4-gespaltenen Nonpareillese 200 M.; Eingesetzte im lokalen Teile 200 M.; für die Korpuszeile; für das Ausland kommt ein Blattausflug hinzu; für die erste Seite werden keine Abrechnungen angenommen. — **Notizen:** werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unveranlagt eingeladene Maschinisten werden nicht ausgewählt.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonn-

tagen folgenden Tage täglich frisch.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Betrücker Straße 86, Tel. 68.

Bei Betriebsförderung durch höhere Gewal-

Arbeitsniedrigung oder Aufzerrung hat der

Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der

Fertigung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in:

Meranien, Bielsko, Chełm, Rzeszów, Tarnów,

Konstantynów, Lwów, Lublin, Rzeszów, Sosnowiec, Tomaszów, Turek, Wadowice

Adamska-Moła, Rzeszów u. m.

Von Versailles bis Genua.

Der Gedanke eines allgemeinen Wirtschafts-

longresses war Befreiung und, wenn mög-

lich, Befestigung der Kriegsfolgen hat von Amerika seinen Ausgang genommen. Es ist zuerst während der Tagung in Washington er-

wogen und dann von Senator Jones aufgegriffen worden, der Ende Dezember 1921 im amerikanischen Senat einen entsprechenden Auftrag stellte. Lloyd George hat mit der ihm eigenen raschen Auffassungsgabe sofort erkannt, daß hier Gefahr für den Frieden, der Entente drohte. Wenn es den Vereinigten Staaten gelang, mit der Erfüllung dieser populären For-

dernung ein neues Forum der Weltmeinung zu schaffen, wo blieb dann die Versailles-Utrappe des "Völkerbundes" mit ihren schwach verteilten Basisfähigkeiten? Deshalb rang er Briand in Cannes die Zustimmung zu der Genuaer Tagung ab, ungern, doch willig, das Ufer des Interesses in Rücksicht nehmend, daß die dortige Erörterung nicht überreifen dürfe auf den Versailler Vertrag nebst Sanctionen am Reparationen — kurz, auf all das, was man an der Seine in würdiger Nachfolge Shylocks als "die Rechte Frankreichs" zu bezeichnen lieb.

Und nun hat die große Konferenz begonnen, mehr als dreißig Delegationsvertretungen umfassend, in der Fülle der staatsmännischen, gelehrten und praktisch-wirtschaftlichen erfahrenen Köpfe ein Auszug der besten geistigen Kräfte Europas, die an die gefestigte riesenhafte Aufgabe sich etwa wagen dürfen. Was diese Versammlung aber grundlegend von allen Staatskonferenzen seit den Tagen von Versailles unseligen Angedenkt unterscheidet, ist die Gleichheit der Teilnehmer. Mit gutem Recht — so schreibt die "Königsberg. Hartung'sche Ztg." — hat Minister Rathenau in seiner jüngsten Rede zur Reparationsfrage darauf hingewiesen, daß diese Frage nie eine gerechte Lösung finden könne, solange nicht der Schuldner mit dem Gläubiger in einem Tische sitzend verhandeln könne. Das ist das Neue in Genua, der gefürchtete Präsidentenfall, den Herr Poincaré dadurch unabschätzbar machen will, daß er seinen Vertretern einfach keine Abschlußvollmacht mitgab, obwohl die Aussprache englisch abgegrenzt ist, so war, daß Deutschlands Solden und Lasten kaum erwähnt, geschweige denn erleichtert werden können. Und überdem hat er in Boulogne die Italiener bekommen, die Ausführung der Beschlüsse von Genua würde dem — Völkerbund übertragen werden, lies Völkerbundsrat. Demnach wird es in Genua soll keine Nachfolger haben, wenn es nach Raymond Poincaré geht.

Wer es mit dem Frieden Europas, mit der wirtschaftlichen Wiedergeburt ernst meint, von der im Programm von Cannes gesprochen ist, wird diesen französischen Wunsch nicht teilen. Vielleicht irrt auch Poincaré in seiner Erwartung. Gedanken sind schwerer loszuschlagen als Menschen. Und nochmals die umgehende Rette von Konferenzen, die sich von Versailles bis Genua spannt, der Welt keine Erlösung von ihrem Jammer gebracht haben, liegt es einigermassen nahe, den Fehler in der Methodik zu sehen, und es zieht der Verantwortliche Rücksicht auf sich, die schwierige Aussage einmal an anderer Stelle anzupacken.

In Genua soll über alleslei gehandelt werden, vor allem ja über den Aufbau Russlands. Das aber ist, wie allerfeins progegeben wird, zu mindest ein deutsch-russisches Problem. Ohne Deutschlands Leistungskraft und wiederhergestellte Aufnahmefähigkeit kann auch Russland nicht genauso! Wenn von Aufrechterhaltung des Friedens gesprochen werden soll, wie kann man auf die Dauer an den unhalbaren Territorialbestimmungen vorbelagern, die keine Verhüllung in den vergangenen Bevölkerungen auskommen lassen, und an den Restrukturungen, die Europa in ein Szenario der "Sieger" verwandelt haben? Wenn der Wechselmarkt besprochen wird, der freie Markt der Erzeugnisse und die Entwicklung des Verkehrs — wie soll man den Blick ablenken können von den Verheerungen und Vermütingen, die Reparationen und Sanktionen geradezu in diesen wirtschaftlichen Gebieten angerichtet haben?

Von Versailles bis Genua! — Man denkt jetzt an den Wiener Kongress, der die napoleonischen Kriege beendete. Diese illustre Versammlung, auf die unter Metternichs schmeidiger Führung lange Monate hindurch mehr getanzt als gearbeitet, mehr intrigierte als geöffnet und die Karriere Europas von geplagten Ländern umgestaltet wurde, ohne sich um die Wünsche und Rechte der Völker irgendwie zu kümmern — dieser Kongress aristokratischer Spitzen und Spiegel war gewiß alles andere eher, als das Museum eines höchsten Richters". Aber er behandelte Sieger und Besiegte doch immerhin

auf gleichem Fuß, und seine Wortführer beschlossen nicht die Gestaltung, dem besiegteten Volke das Vorsrecht als Nation einfach abzusprechen.

Wenn die Konferenz von Genua dies eine nicht klar zum Ausdruck bringt, daß das Diktat der Siegerseite moralisch abgewichen ist, so wird am leichtesten Vertrauen bei den Völkern mehr wachsen kann, so wird die große Aufwand für diesen Tag der Nationen nutzlos vertan sein.

Lloyd Georges Bedingungen für eine Zusammenarbeit der Völker.

Genua, 11. April. In Ergänzung der Erklärungen Lloyd Georges sind folgende drei Punkte anzuführen:

1. muß jedes Volk vorbehaltlos alle Verpflichtungen erfüllen, die es auf sich genommen, auch dann, wenn ein Regierungsschweif eintreten sollte;

2. ist es verboten, die Integrität der Nachbarstaaten zu verleihen;

3. darf kein Staat den staatlichen Anbau anderer Länder untergraben.

Dieser Völker, die diese Bedingungen nicht erfüllen wollen, können zu einer Zusammenarbeit mit den anderen Staaten nicht als gleichberechtigt zugelassen werden.

Die erste Sitzung des politischen Unteranschusses.

Genua, 11. April. (Pat.) Der politische Unteranschuss versammelte sich heute um 1 Uhr zum ersten Mal. Zum Vorsitzenden wurde der italienische Außenminister Schuster gewählt.

Der Unteranschuss besprach die Art der Führung der Verhandlungen über den ersten, zweiten und letzten Punkt der in Cannes gefassten Beschlüsse.

Lloyd George schlug als Grundlage für die Verhandlungen den von den Sachverständigen der Mächte in London abgesetzten Rapport vor. Der Unteranschuss nahm diesen Vorschlag unter der Bedingung an, daß dieser Rapport der Sachverständigen die interessierten Regierungen in keiner Weise durchsetze. Darauf wurde der Bericht der Sachverständigen unter die anwesenden Delegierten verteilt. Der Unteranschuss erklärte sich mit dem Antrage Barthous und unter Zustimmung Tschechoslowakien damit einverstanden, die Beratungen auch über diese Punkte bis Donnerstag aufzuziehen. Es handelt sich hierbei um die Wiederherstellung des Friedens und des gegenseitigen Vertrauens.

Bildung eines Unteranschusses für Finanzfragen.

Genua, 11. April. (Pat.) Der Finanzausschuss versammelte sich heute um 4 Uhr unter Vorsitz Sir Robert Horne. Hauptpunkt der Beratung war die Bildung eines Unteranschusses. In den Unteranschuss wurde je ein Vertreter der Staaten gewählt, die zur Konferenz eingeladen haben, sowie je ein Vertreter Deutschlands, Russlands, Finnlands, Dänemarks, der Tschechoslowakei und Hollands.

Die Minderheitsfrage in Genua.

Genua, 11. April. (Pat.) Die Sitzung des politischen Ausschusses begann mit einer gemischt Reibung. Der Vertreter Ungarns Pethej protestierte gegen die Nichtanwendung der Minderheitsrechte durch die Tschechoslowakei. Dr. Benesch bemerkte, daß der Schutz der polnischen Minderheiten ein grundlegender Bestandteil der tschechischen Gesetzgebung sei und die Tschechoslowakei eine Einigung in ihrer inneren Angelegenheiten nicht gestalte. Diese Frage gehörte in den Bericht der Tätigkeit des Völkerbundes.

Der Vorsitzende Facia beschloß infolge des gereizten Tonos in dem die Verhandlung geführt wurde, die Sitzung zu unterbrechen.

Vor der Entscheidung Calonders.

Genua, 12. April. (Pat.) Heute findet eine öffentliche Sitzung der deutsch-polnischen Konferenz statt, in der Präsident Calonder seine Entscheidung in der Angelegenheit der Liquidierung der deutschen Besitztümer in Polens Oberschlesien fällen wird.

Polens Anteil am deutschen Reichsgegenstand in Danzig.

Gesamtwert 2 Milliarden polnische Mark.

Die "Rzecznostpolityka" bringt eine Zusammenstellung der Weite des an Polen zugesetzten ehemaligen Reichs- und Staatsgegenstands im Gebiet der Freien Stadt Danzig. Der Anteil Polens repräsentiert danach einen Gesamtwert von 76 1/2 Millionen Goldmark. Davon entfallen noch Rechnung der "Rzecznostpolityka" auf die Eisenbahnen 48 Millionen Goldmark, auf die Hälfte der Wert und der Eisenbahnhauptvermögen 12 Millionen, auf die Einrichtungen der Gewehrfabrik 18 Millionen, auf die Radtha-Reederei im Marineschiffzog 900,000 M., auf Bauten, Kosten und Pflege entfallen 2 1/2 Millionen Mark. Den größten Wert repräsentieren von letzteren die Artillerieläsernen in Reichenbaw mit 540,000 Mark. Das heutige Ausmauererlager im Munitionsdorf kommt auf 335,000 Mark, das Gebäude der Reichsfeuerwehr auf Neugarten kostet 350,000 M. Die Gesamtsumme von 76 1/2 Millionen Goldmark stellt nach dem gegenwärtigen Kurs etwa 335 Milliarden deutsche Papiermark oder rund 44 Milliarden polnische Mark dar.

Ausweisung russischer Monarchisten aus Polen.

Die Zeitung "Za Smocza" berichtet, daß aus Polen u. a. ausgewiesen wurden: Herr und Frau Lubimow, Graf Potschitsch-Roginskowitsch, Tschomir, Randy, Oberst Lange, Nikolai Fabrizius, M. Kossewitsch, Paul Polozki, Baron Nikolai Tischhausen nebst Gemahlin und der Oberst Schulowski.

Die Reparationskommission zur deutschen Antwortfrage.

Paris, 12. April. (Pat.) Die Entscheidungskommission beriet über die Antwort der deutschen Regierung. Alle Mitglieder sind der Ansicht, daß sich Deutschland der alle 10 Tage

Nitti gegen Polen.

Unter dieser Überschrift lesen wir in Nr. des "Kurier Warszawski":

Der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti ist in letzter Zeit wiederholt gegen Polen aufgetreten. Herr Nitti ist eine der bekanntesten politischen Persönlichkeiten und in Genua zweifellos eine wichtige Rolle gespielt, wonach er sich hauptsächlich mit Fragen des Friedens und des gegenseitigen Ver-

trauens. Ein Lemberger Blatt zitiert einzelne Absätze seiner Neuerungen (die vermutlich seine "Sache", "Das friedlose Europa" — siehe Nr. 2 der "O. Fr. Br." — entnommen sind. Es heißt da:

"Polen ist die größte französische Erde im komplizierten Chaos der europäischen Politik. Es ist des ein Land, das tatsächlich nicht sehr stark, während es imperialistischen Träumen hängt. Es hat 31 Millionen Einwohner, denen ihm ein Drittel zu Unrecht übergeben ist und es träumt von einer Großerei ... Polen finanziellen Standpunkt betrachtet ist Polen tatsächlich gestoßen auf diesem Markt unterhalb Polens eine Armee, zahlmäßig fast den vereinigten Armeen Englands und Italiens gleichkommt ... Anstatt zur Verbesserung und Organisierung der Gehirne zu schreiten, die ihm zum größten Teil an Grund des Friedensvertrages unrechtmäßig übertragen wurden, besteht Polen trotzdem auf seinen Ansprüchen beständig Oberschäfts ... Die Lage in Polen hat sich so verschärft, daß wenn gegenwärtig eine neue Abstimmung erfolgen würde, sogar diejenigen Glieder, die nicht völlig Deutsch sind, sich mit Freuden von Polen abwenden würden, in dem eine Tugend und Vorwürfe beigebracht, die nur mit dem habsburgischen Kaiser verglichen werden können".

Abenteurer wie Korfoty können unter dem Schutz des Herrn Terror und Gewalt entwischen, aber sie können keine Gruben ausheben und keine Münze in Gang bringen". Am Ende hat Nitti, "die rechte von mir", "die ist vor allen Dingen gegen Deutschland zur Ausforderung gerichtet, zur Unterhaltung und Erweiterung der Revolutions".

Noch wichtiger ist der ebenfalls italienische Ministerpräsident, "der Nitti", "der seinen Habsburger die südlichen Böden Griechenlands, gegen das russische und den österreichischen Balkan, breitete dem Rücken entgegen. Sie erlangte Sicherheit und eine französische Verbindung mit Deutschland, da es in Folge seiner Angeschicktheit nicht auf den beiden versteht, indem tut es nichts anderes, als Deutschland herausfordern".

Und nun die Warnung Nittis bezüglich der polnischen Politik Greckes.

"Wir müßten die übermäßige Erweiterung Polens, die das normale Leben in Osteuropa unterlässt, unterlassen und uns davon überzeugen lassen und damit einverstanden erklären, daß Polen zu seinen altherührenden ethnographischen Grenzen zurückgeführt wird".

Wann aus den Letzten Nittis auch Verteidigungswesen gegen Polen heraufsteigen wird, so ist diese Sichtweise der noch unangemessen ist für die Aussicht, wie sie jetzt selbst in verschiedenen Kreisen in Bezug auf Polen Mann geworden hat. Man müßte dies in Warschau mehr als bisher beachten.

Vorschläge des Memeler Heimatbundes an die litauische Regierung.

Wilna, 12. April. (A. W.) Berichten litauische Blätter zufolge stellte der Memeler Heimatbund der litauischen Regierung folgende Vorschläge: 1. Freie Durchfahrt von Kaunas durch Litauen; 2. Teilnahme am Wiederaufbau des Memeler Hafens, wobei Litauen für Litauen über Memel eintreffende Waren einen niedrigeren Tarif festsetzen soll, als für über Königsberg und Libau eintreffende; 3. Einigung einer für die Bedürfnisse des Transitverkehrs benötigten Bahnhofszollstelle und Übertragung der Befestigung dieser Bahnlinie dem Memeler Heimatbund; 4. Freier Handel im Bereich von 35 Kilometern dies- und jenseits der Grenzen gegen Ausföllung entsprechender Passerscheine; 5. Erlaubnis des freien Handels für Mitglieder des Heimatbundes in Litauen. Darum bietet der Memeler Heimatbund Litauen an: 1. Litauen darf den Memeler Hafen benutzen und erhält den freien Transitverkehr durch den Memeler Hafen ohne seine Waren verzollen zu müssen; 2. Die litauischen Industriellen und Kaufleute erhalten das Recht des freien Außenhandels im Memeler Hafen.

Die weiße Woche!
Beginnend ab dem 15. April 1924.
— Schöne östliches Angebot.
Vornehmste Bilder!
HENRYK PFEFFER,
111 Praterstraße 111.
Große Auswahl an Gemälden, Schwarz-Weiß-Grau-
zungen, verschiedene Arten von Bildern,
Tischdecken, Kard-Hüllen, Tischdecken-Tischchen,
Sofa- und Stühle aus Holzholz.
Eine Dame aus Wäsche.

Liköre
Julius Mikosch Lemberg.
Die vorzüglichsten Erzeugnisse.
Bromatine — Alpader
Tarionika — Brasilianischer Rum
empfiehlt für Kenner zu den erst kalkulierten Preisen
das Handelsus 1766
S. Bieliński & Co.
Großverkauf: Alte Kosciuszko 17, Tel. 285.
Kleinverkauf: Karola-Straße 8, Tel. 296.



General-Vertretung in Polen:
Gens & Co., Warschau, Marschallowska 130.
Abteilung in Lodz: Bokslitner, Boy & Co., Petrikauer 149. 1687

Continental-Pneumatik
Continental-Vollgummireifen
Continental-Reifen für Fahrräder
geniessen Weltfuß.
Aktienkapital 1 Milliarde Mark, Personal
18.000. Eigenes Kohlenbergwerk, 60-jährige
Fabrikationsfahrung. Achten Sie auf die
Schutzmarke.

Kognak und Rum

von
H. A. Winkelhausen in Starogard
— für ein — altertümliche Ausführung
Inbilläums-Kognak
Rum Superior, Adiask Whisky
zu äußerst kostbaren Preisen empfiehlt das
Haushaus 1761
S. Bieliński & Co.
Großverkauf: Neue Kościuszko 17, Tel. 255
Kleinverkauf: Karola-Straße 8, Telefon 296.

Sommerkolonien sowie mit der Beaufsichtigung
derselben.

Für eine Sommerkolonie in Nablus be-
willigte die Lodzer Stadtordnungsversammlung
eine Unterstiftung von 9 Millionen Mark. bip.

Stadtkind aufs Land! Wenn auch der
Frühling seinen Einzug etwas verzögert, so er-
tönt doch schon wieder der Ruf: "Nehmt die
Stadt oder aufs Land!" Die Seiten werden
immer schwerer, und viele Eltern und besonders
Witwen sind nicht mehr imstande, ihre Kinder
ordentlich zu ernähren. Butler können nur noch
wenige Gläubiger bezahlen, und die Mütter, die den
Kindern so dringend notwendig ist, hat einen
unerschwinglichen Preis. Die jungen Menschen-
kinder brauchen zu ihrer Entwicklung aber nicht
nur gute Ernährung, sondern auch Sonne, Licht
und Luft. In engen, dumpfen, durch die Woh-
nungsnutzung überfüllten Städten wachsen viele
Kinder unterernährt, bläß und elend heran,
jeder Ansteckungsgefahr nur zu leicht ausgesetzt;
dem späteren Kampf ums Dasein in seiner Weise
gewachsen. Nehmt sie hinaus, diese armen Ge-
schöpfe, nehm sie an eure gut besetzten Tische,
damit sie im Herbst rotwangen geprägt zu
Leib und Seele, dauernden Nutzen für ihre ganze
Lebenszeit mitbringen!

Die Auswanderungsbewegung. Im
Jahre 1920 wanderten aus Polen 125 000 Per-
sonen nach Amerika aus, im Jahre 1921 139 000
Personen. In diesem Jahre scheint die Auswan-
derung etwas nachzulassen. 50 Proz. der Auswan-
derer wurden von amerikanischen Schiffen nach
Amerika gebracht.

Der öffentliche Kommunistenprozeß. Am
9. Mai 1921 wurde in dem von Lodz nach
Rosički fahrenden Zug ein Diebstahl verübt.
Es wurde deshalb eine Durchsuchung der Reisen-
den vorgenommen, wobei man bei einem jungen
Burschen, namens Benedykt Giebel, ein größeres
Paket kommunistischer Flaggenfahnen fand. Giebel
wurde der militärischen Geheimpolizei in Lodz
übergeben, die feststellte, daß sich eine ganze
Reihe von Personen mit der Verbreitung der
kommunistischen Schriften beschäftigten. Die
Schriften wurden ihnen von einer unbekannten
Jüdin geliefert, um gegen Bezahlung zu den
Vertretern der Kommunistischen Partei
in den verschiedenen Städten des polnischen
Reiches geschafft zu werden. Diese Feststellung
führte zur Verhaftung von 10 der kommunistischen
Agitation verdächtigen Personen.

Die Verhafteten hatten sich nunmehr gestern
vor dem Lodzer Bezirksgericht wegen der Zuge-
hörigkeit zur Partei und wegen kommunistischer
Agitation zu verantworten. Gleich am Anfang
der Verhandlungen erklärte der Verteidiger Honig-
will, Warschau, daß er die Verteidigung nicht
übernehmen könne, da er nicht Gelegenheit hatte,
Endt in die Akten zu nehmen. Er forderte
deshalb die Verlängerung der Verhandlungen, was
der Staatsanwalt jedoch zurückwies. Die meisten
der Angeklagten leugneten ihre Zugehörigkeit zur

Lokales.

1922.
Vom Staatkirchenamt zur Mensch- und Wahrheitsreligion.

Wie oft wird nicht in unserer Zeit über die
Vollerei gesprochen, daß viele unserer Zeit- und
Kirchenvorstände der Kirche gleichgültig oder gar
feindlich gegenüberstehen, trotzdem sie idealverankerte
Menisten sind und sich in ihrem Inneren der
Religion befreit fühlen. — Woher die Er-
scheinung? —

Sehr viel mag wohl hier zur Entfernung der
Gefahr die teilweise Abhängigkeit der Kirche vom
Staat und sich damit leicht einstellen. Verga-
ssen ist, daß die ältere Gefühlslage des
Christentums dem Menschen von heute an zu weit
und zu eindringlich erscheint; sie sagt eben einer
Menschheit mit starkem Lebensdrange und tatkä-
tischem Willen nicht mehr so recht zu, obgleich sie
einst Menschen in großer Bescheidenheit mit Gru-
ß und Erfolg erfüllt haben kann. —

Die Sache ist raslos vorwärtsleitende Zeit legte der
Menschheit andere Gewänder an, also sollte auch
die Kirche sich nicht für alle Zeiten in ihrem ur-
sprünglichen Kleide behaupten wollen. —

Obgleich hier an eine Reformation im um-
schwungenen Sinne nicht gedacht wird, so wird sich
doch der Gedanke an einen Bruch mit der bis-
herigen religiösen Denkweise der Kirche zu einer
Wiederbelebung auf.

Es handelt sich bei dieser religiösen Wie-
derbelebung eben um eine neue Gestaltung, um Be-
freiung von Seelenbedürfnissen, um Brüderlichkeit
aller wahren Christenmenschen. —

Es würde also hier wieder eine größere Inner-
lichkeit und Wärme von Nöten sein und ein neuer
Geist in jedem einzelnen Christenmenschen wieder
lebendig werden müssen. — Nicht nur auf ein
blödes Wider sprechen kommt es an, sondern es muß
ein jeder einzelne die Erneuerung in seiner eigenen
Seele erleben und das Evangelium in ihm zu
neuem Leben geboren werden, so daß er ein per-
sönlicher Vertreter der Wiedergeburt einer neuen
Zeit wird. —

Denn die neu auftretende religiöse Bewegung
verlief mehr Offenheit für die Weltumgebung
und Weltanschauung, mehr Gedankenweite, mehr
Freiheit und Freude im spirituell-religiösen Sinne. —

Hierbei ist aber nochmals keineswegs der Grund-
gehalt des Christentums zu erkennen, sondern es

wird nur ein Bruch mit der Denkweise des gegen-
wärtigen Intellektualismus, des feinen Kultur-
optimismus und des ganzen Evolutionismus mit
seiner Leugnung jedes freien Willens, jeder freien
Tat veranlaßt und angestrebt. — Eine Religion die
willfährig allen Regungen des Zeitgeistes nachgeht
muß hier unbedingt verworfen werden; es wird
aber eine Wiederbelebung des Christentums in
einem neuen Gewande zwischen der ursprünglichen
und neuen Zeit angestrebt. —

Unwirksam rückt sich daher die Schriftsteller
noch einer starken Bewegung, die neues wohlbürger-
liches Schaffen auch in der Religion und Kirche
anstrebt; ein Schaffen aus eigenem, irre sten Er-
eben heraus, nicht aus demjenigen vergangener
Zeiten. — Nur so ist der Mensch wieder von
innen her zu erheben. — Mit der bloßen Kraft
kultur, wie sie in der Neuzeit auch in der Kirche
im Herrschaft gelangt ist, sei hier für immer nichts
mehr anzufangen; auf echte Wissenskultur kommt
es an, nur durch sie können wir uns einen woh-
rhaften, dauernden und befriedigenden Lebensinhalt
gewinnen. — Dazu ist aber auch vor allem an-
derein Selbstbestimmung und Selbstverleistung der
führenden Stellen von Nöten. —

Ebdg.

Fortnahme des evangelischen Kirchleins zu Koluschi.

Wir berichteten vor einiger Zeit von den Be-
mühungen katholischer Kreise, das evangelische
Kirchlein zu Koluschi für katholische Zwecke zu
verwenden. Trotz unseres Protestes und trotz der
Bemühungen der evangelischen Bevölkerung bei
der für ihre kirchlichen Angelegenheiten doch wohl
noch zufländigen Stelle in Warschau: dem evan-
gelischen Korporatorium, wurde jetzt mit dem Ab-
bruch des Kirchleins begonnen, das in Rogow
wieder aufgestellt werden soll. Da mit dem Ab-
bruch betraut Personen sind im Besitz einer
schriftlichen behördlichen Genehmigung, in dem
bezeichneten Weise gesagt ist, daß im Falle eines
Widerstandes der Evangelischen die Hilfe der
Polizei in Anspruch zu nehmen sei!

So versucht man mit Gotteshäusern der
Minderheiten!

Und Generalsuperintendent Pastor Warsche
empört sich, wenn das evangelische Ausland, dem
solche Handlungen doch nicht verborgen bleiben,
von polnischer Unterkunft profitiert!

Beschäftigung nach: des Handels, hausrerens und
des Handwerks.

Daneben ist — zumeist polizeilich nicht ge-
meldet — die üble Zunft der Héhler und Taschen-
diebe vertreten, die letzten zumeist aus Lodz,
das — wie jeder Kriminalbeamte bestätigt — die
verwegensten und gerissensten Taschendiebe her-
zubringen scheint. Wer in Friedenszeiten
die Petrikauer, Ecke Przejazd und Andzeja, in
Lodz passierte, pflegte ja nicht umsonst auf seine
Taschen zu achten.

Was die eigenen Russen anbetrifft, so kann
man sie in zwei Gruppen zergliedern, den Kauf-
mann Gutsbesitzer und höhere Beamten, sowie
einen kleinen Klüngel von ehemaligen Offizieren,
Politikern und eigenartigen Elementen, die von
unbekannten Geschäften und aus verborgenen
Quellen fließenden Geldern leben. In Berlin ha-
ben die Russen sich die westlichen Vororte Charlottenburg und Wilmersdorf zu ihrem Wohnsitz
erkoren, etwa die Gegend zwischen Stein, Savigny-
und Bayerischen Platz. Am Bayerischen Platz und
seinen Nebenstraßen ließen sich zumeist die reichen
jüdischen Kreise nieder, woshalb der Berliner
Volksmund den nach dieser Gegend verkehrenden
Auto-Omnibus den "Palästina-Express" nennt.

Wo von leben eigentlich diese vielen Russen? ist stets die nächste Frage, die ich der Berliner stellt, wenn er sich überhaupt die Mühe macht,
oder vielmehr die Zeit läßt, über die östlichen Ein-
wohner zu nachzudenken. Den älteren Russen ist es bei ihrer Flucht aus der Heimat ge-
lungen, soule irische Güter mitzunehmen, um
davon, und zumal in der jetzigen teureren Zeit,
leben zu können. Sie haben sich alle nach einem

geeigneten Beruf umsehen müssen, in dem sie es
vereinzelt sogar zu ziemlichem Wohlstand und
wohl auch Vermögen gebracht haben. Die große
Mehrzahl indes verdient gerade soviel, um eben
eben zu können.

Eine besondere Stellung in der russischen Ge-
sellschaft kommt den Balten zu, die in Berlin
außerordentlich stark vertreten sind. Ihre Be-
herrschung der russischen, wie der deutschen
Sprache und ihre höhere, gepflegtere Kultur ge-
genüber der ihrer russischen Landsleute, macht sie
zum geeigneten Vermittler zwischen den beiden
Nationen. Sie waren auch die ersten, die sich in
Berlin in Verbänden zusammenschlossen und Aus-
kunftsstellen zur Förderung der wirtschaftlichen
Lage ihrer Schicksalsgefährten schufen. Dem
Beispiel sind dann die übrigen, eigentlichen
Russen gefolgt. Heute gibt es in Berlin wohl
ein halbes Hundert russische Organisationen und
Vereine.

Es ist natürlich, daß eine so starke Bevölke-
lung, wie sie die russische Kolonie mit ihren weit
über einhunderttausend Köpfen darstellt, auch ein
eigenes, kulturelles Leben führt. Und in dieser
Hinsicht sind die Russen sehr ruhig. Der Verlag
des Ladichnikow bringt in ununterbrochener Folge
die leichten Erscheinungen der modernen russischen
Literatur, wie auch die Werke der großen Meister.
Am besten spiegelt sich das Berliner Leben der
Russen in seinen vier Tageszeitungen ab — eine
fürste "Na kanunje" ist im Erfolgen begriffen —
von denen die bekanntesten der monarchistische
"Prisw" und der kadettische "Ruf" sind. Daneben
gibt es noch eine sozialistische Wochenschrift und
die belletristische Heft "Teatr i Shisni". An

Bildungsstätten versüßen die Russen über das
Theater "Sinijsa pitja" (Der blaue Vogel) und
eine Art Kunstaustellung "Wanska Wstanjska",
daneben existiert von Zeit zu Zeit eine jüdische
Bühne, auf der im Jargon gespielt wird.

Außerdem zahlreich sind die russischen
Lokale, vom vornehmsten Weinrestaurant bis zur
einfachen Molotschnaja. Zu den bekanntesten ge-
hören die elegante "Strielna" in der Branden-
burgischen Straße, in der allabendlich ein füll-
iges Saličin Balalaika spielt, und in dem sowohl die
Mitglieder der Entente-Kommisionen, wie russische
Monarchisten und Sowjetvertreter verkehren, fer-
ner das kleine Restaurant "Moskwa" unter dem
Bogen der Stadtbahn in der Kantstraße und das
kaukasische Kaffee "Alawerdi" in der Joachims-
thalerstraße. Das letztere, vermögendere Judentum
verkehrt im "Romanischen" und im "Eng-
lischen Kaffee", beide unweit des Zoologischen
Gartens gelegen. Als Verbrecherlokal überster
Stadt existiert unweit der "jüdischen Schweiz" im
Norden der Stadt das "Kaffee Dantes", das fast
allwochentlich von der Kriminalpolizei ausgehoben
wird und bei dieser Gelegenheit stets allerlei ver-
dächtige Einwohner aus dem Osten unter seinen
Gästen aufweist.

Bei allen Gesprächen der Russen klingt stets
zum Schluss die Frage über das Schicksal und die
Zukunft ihres Landes an. Fast alle sehn sie
sich nach dem Tage ihrer Rückkehr in die alte
Heimat, um wieder bei Matuschka Russland mit
ihrer "schirokaja natura" das frühere, glückliche
Leben zu führen.

Boeme — Berlin.

Schäden der Zeit.

Ihre Ursachen und die Mittel zu ihrer Heilung.
Von Gustav Manz, Lehrer in Dirschau.
(Für die „Loazer Freie Presse“ geschrieben.)

Welcher Volksfreund wird nicht angesichts der sich mehrenden Fälle von Diebstahl, Einbruch, Raub, Betrug und dergleichen besorgt in die Zukunft blicken! Mit der Mehrung dieser Fälle von Vergehen gegen Gesetz und Recht geht eine Vergrößerung der allgemeinen Sitten hand in hand. Einen Teil der Schuld trägt wohl der Weltkrieg. Drei Jahre nun sind seit „Ausbruch des Friedens“ vergangen, und wir sehen von einer Besserung der sittlichen Verhältnisse kaum eine Spur. Wo liegt nun aber die Ursache des Niederganges der allgemeinen Moral?

Vorfolgen wir den Bildungsgang eines Schülers durch alle staatlichen Schulen — so fällt uns vor allem eins in die Augen: Die Schulgesetze schreiben ein Riesenquantum von Wissensstoff zur Aneignung vor — wobei ganz und gar übersehen wird, daß Volksausklärung keinesfalls auch Volksgefühlung zur Folge hat; mit einem Worte: in allen unsern Schulen wird auf die moralische Ausbildung kein Gewicht gelegt. Der Schüler weiß z. B. auf der Karte von Afrika und Afrika besser Bescheid als in seiner eigenen Seele; er kennt alle wichtigen Geschichtszahlen, ist aber nicht darüber unterrichtet, wie er sich später einmal in verschiedenen Lebenslagen und Konflikten verhalten soll, um ohne Schaden aus ihnen hervorzugehen; von den Vorteilen und Gefahren der menschlichen Gewohnheiten erhält er in der Schule nicht einen klassen Schimmer und was Selbstbeherrschung heißt und wie sie geübt werden soll — bleibt ihm vorderhand ein siebensach versiegelter Geheimnis. Dem Kiesel des Gaumens wird so leicht folge geben; „der Wunsch, manche Speisen und Süßigkeiten zu besiegen“, sagt ein neuerer Pädagoge, „wirkt bei vielen wie ein böser Zauber, und sie müssen ihm folgen und haben nicht Ruhe, bis sie am Ziele sind.“ Bringt ihnen das Ehrgefühl und der Verstand nicht bald eine Umkehr, so werden sie gar leicht Sklaven ihrer Gier — dann sind die Sparbücher ihrer Geschwister und die Klepfel im Nachbargarten das Ziel ihrer Gier und von hier bis zum Diebstahl ist nur ein halber Schritt.

Treten unsere Kinder mit 14 Jahren in die Phase der Geschlechtsreife, so werden sie ganz und gar sich selbst überlassen; niemand bietet ihnen eine Stütze — gerade zu der Zeit, da sie ihnen am notwendigsten ist. Von den bösen Gewohnheiten, welche in Jugendkreisen umgehen, wissen uns die Ärzte zu berichten. Dass wir den Verlust vieler unschätzbarer Volkskräfte zu Lasten einer althergebrachten Pruderie und eines unverzüglichen Spiessertums buchen müssen, ist ohne Frage. Irrwege und Fehltritte auf dem Gebiete des Geschlechts bewirken, daß auch die Widerstandskraft der Jugendlichen gegen alle andern schädlichen Einflüsse gelähmt wird. Es sagte jemand, daß Neger dann beginnen Kultur anzunehmen, wenn sie die Zahnbürste gebrauchen lernen; umgekehrt: haben schlechte Gewohnheiten bei Kulturmenschen einen heitlosen, zerstörenden Einfluss auf ihr Inneres und führen sie der Unkultur zu.

Wo soll nun der Hebel angesetzt werden, um eine Besserung der Schäden in die Wege zu rufen? Ein Pädagoge der neuesten Zeit ruft nach schneidiger Demobilisierung der Schule heran, pläne bei gleichzeitiger Einführung des ethisch-moralischen Unterrichtes; derselbe Erzieher nennt unsere Lehrerseminare wahre „Augiasställe“, welche einer Kardinalreinigung bedürfen.

Bei entsprechender Auswahl des Lehrstoffes unter Berücksichtigung der ethischen Grundsätze und bei Einführung des angehenden Volksschul-

lehrers in die christliche Ethik (Moral) könnte an die Herabsetzung der Bildungszeit des Lehrers gedacht werden.

Nun zu unserer Volksschule!

Wir halten immer noch an dem alten Zopfe fest und zwingen den Schüler in Schule und Haus mit der Macht des Stärkeren zum Gehorsam — suchen schlechte Gewohnheiten noch immer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auszurotten, wissen aber nicht, daß die wirksamste Hilfe bei der Erziehung der Zöglinge selbst leisten kann, wenn man in ihm die Kräfte zum Guten weckt und fördert, wodurch das Schlechte von selbst abschirmt. Im amerikanischen Schulzenen kommt dies durch Einführung der Schülerleibsterwaltung zum Ausdruck. Der Schüler untersteht dabei nicht der Gewalt des Lehrers, sondern einem Schulsittengesetz. Jede amerikanische Schule ist ein Staat im Kleinen. Durch die freiwillige Unterordnung des jungen Amerikaners unter ein bestehendes Gesetz wird erreicht: Selbständigkeit im Handeln und Denken, Schärzung des Gewissens und der Gefühle für Selbstrespekt und Selbstachtung; eine weitere Folge ist endlich, daß das allgemeine sittliche Niveau um ein Vielfaches gehoben wird. (Nebenbei bemerkt, ist der körperliche Züchtigung vollständig ausgeschlossen.) In den Schulen Englands, Frankreichs, der Schweiz und Deutschlands der ethisch-moralische Unterricht schon längst eingeführt. Unsere Schulverwaltung wird wohl auch an seine Einführung über kurz oder lang schreiten müssen. Unsere Schulen bilden keine willensstarken Menschen, sondern Schwächlinge aus, welche sich gebildet dünken. Was heißt denn aber Bildung? Aufzubringung des eigenen „Ich“ — Aufzufüllung für andere — mit einem Worte: Selbstlosigkeit. Wieviel fremde Sprachen muß man lernen, um sich selbst vergessen zu können? Wieviel Kenntnisse in der Rechenkunst, Naturwissenschaft und Rechtskunde sind notwendig, um durch ihre Aneignung zur wahren Bildung vorzudringen?

Lasset das Leben selbst mit allen seinen Konflikten und Schwierigkeiten in der Schulstube einziehen — wer den sittlichen Zustand eines Volkes heben will, muss seine Arbeit der Jugend, der Zukunft des Volkes, wagen! Sorgen wir dafür, daß unsere Kinder zu willensstarken Menschen erzogen werden, damit ihnen ihre reine, unverdorbene Jugend gewahrt bleibt. Viel wichtiger als Sanierung unserer Finanzen ist, Ordnung in unsere sittlichen Verhältnisse zu bringen! Das Wort eines modernen Lebenskünstlers, das für das Einzelwesen gilt, kann auch auf eine Volksgemeinschaft angewendet werden: „Wer nicht sein Schicksal mit eiserner Fassung selbst in die Hand nimmt, der wird vom Leben schrecklich einhergeführt.“

Berrat.

Nicht der Staub der Straßen verunreinigt den Menschen, wohl aber die böse Gefinnung seines Herzens.“ (Rosenberg.)

Wieder einmal stehen wir im Zeichen der Stunden, die uns an den großen Berrat von Böhmen erinnern. Fast zwei Jahrtausende sind seit jener schmerlichen Tat des unglücklichen Bürgers verflossen, und trotzdem steht jener Augenblick so lebhaft vor unserer Seele, als hätten wir ihn eben erst miterlebt. Da ging einer hin und verzettelt seinen Herrn und Meister um sohnloses Geldes willen. Da ließ sich einer so toll herab in den Abgrund menschlicher Bosheit, daß er sich nicht schenkt, eiden Gott dessen häklerfüllten Feinden auszuliefern.

Doch wenn wir sehen, wie er dann mit Entzagen sich seiner Tat bewußt wird und wie er, von verzweigender, unansönschlicher Reue gepackt, hingehuft und seinem verfehlten Leben durch eine

Unwölfung in seinem Innern hervorgebracht. Er hatte das Gefühl, als wenn seine Studentenzeit, von der ihn doch nur wenige Wochen trennten, weit, weit hinter ihm läge. Alles, was er damals getrieben, mutete ihm jetzt mit einemmaile als etwas ganz Selbstliches, Unbegreifliches an. Jetzt war es die Not des Lebens, die ihn völlig beherrschte. Was würden wohl seine Kommilitonen gesagt haben, wenn sie ihn gesehen hätten, wie er ohne Skrupel die Reste von den Tellern fremder Leute vertilgte?

Der Grübende stieß ein heiseres Lachen aus; er warf sich lang auf den Boden hin und preßte das heiße Gesicht auf die kalte Erde. Wer doch wieder gut machen könnte! Wer die verlorene, schöne Zeit wieder zurückrufen, das unzähl vergebene Vermögen wieder herbeschaffen könnte! Geld und Geldeswert hatten für ihn, den in bitterster Not Verzweifelnden, jetzt eine ganz andere Bedeutung. Reue, bittere Reue, zugleich aber auch gute Vorsätze keimten auf in seiner Brust, und er wußte, jetzt würden sie nachhaltig sein.

Ein paar Tage später. Außer einer gelegentlichen Arbeit am Hafen, die er schon nach wenigen Stunden wieder hatte aufzugeben müssen, weil sie seine Kräfte überstieg, hatte Viktor Felsen keine Beschäftigung gefunden. In seinem Ausseren war er jetzt so heruntergekommen, daß man ihn meistens schon an der Tür zurückwies, ohne sich in irgend welche Verhandlungen mit ihm einzulassen. Am wenigsten litt man ihn in Küchen

Verzweiflungstat ein Ziel setzt, dann werden wir erfreuen von der hohen Tugend dieses Menschen, schicksals und wir empfinden wohl etwas wie namenloses Mitleid mit dem verbündeten Gottesverräter.

Bestimmte Phasen und einzelne Erscheinungen des weltgeschichtlichen Geschehens wiederholen sich im Laufe der Jahrtausende immer wieder, und wenn sie zwar nicht immer in derselben äußerer Form auftreten, so ist doch die Nebereinführung dieser einzelnen Erscheinungen in ihrer Wesensgleichheit nicht zu verkennen. So wandelt zwar Jesus nicht mehr persönlich unter den Menschen, aber sein Geist lebt in seinem Werk unter uns fort — die von ihm begründete Religion der Liebe und des ewigen Friedens — und wenn einer, der beweist ist, dieses Heiligtum zu erhalten und zu pflegen, dasselbe am persönlicheren Willen schätzt, der ist nicht minder verdienstvoll als jener Judas Iskariot.

Unsere evangelische Kirche hierzulande durchlebt augenzwinkernd auch eine Missionärszeit. Denn da ging auch einer hin an den Feinden der evangelischen Kirche und verschärfte an sie das ihm von einer großen Gemeinde anvertraute Kleinod um passionalem Ergehen willen. Da machte einer den Tempel, in dem das Wort Gottes lautet und rein geholt werden soll, zum Schauplatz politischer Machenschaften. Der einzige Unterschied zwischen jener Berraterat zu Böhmen und der sich nun in unserer evangelischen Kirche wiederholenden Erscheinung besteht darin, daß jener Judas nicht wußte, was er tat, während dieser mit vollem Bewußtsein handelt, um dem kleinen Jäger seiner verträglichen Seele horche. Wäre dem anders, so schlägt er die wohlmeintenden Warnungsstimmen erneut, um das Wohl ihrer lieben Befürworter Christen nicht so leichtsinnig in den Wind. Und wenn er schauten mit Schmähungen und Verleumdungen auf diese Warnungsstimmen antwortet, so ist das uns ein Beweis, daß auch für ihn die Weisheit des Dichterwortes gilt:

Das eben ist der Fluch der bösen Tat.
Doch ne, ne, ne, ne, immer Böses muß gebären.

Abonnieren den „Volksfreund“!

In unserem Verlage erscheint seit einem halben Jahre die Wochenschrift „Der Volksfreund“ die für die breiten Schichten unserer Volkswohlfahrt in Stadt und Land bestimmt ist. In Aussicht die im volkstümlichen Ton geschrieben sind, in Stellung zu den mannigfaltigsten Themen genommen, hin und wieder erscheinen kurze Erzählungen aus bewährter Feder. Eine ausführliche Wochenschau sowie eine reichhaltige Nachrichtensammlung aus „Heimat und Welt“ runden jährlich vor teilhaft ab. Der Preis stellt auf 240 Mark vierteljährlich.

Wem die Muße fehlt, eine große Tageszeitung wie die „Loazer Freie Presse“ zu lesen, bessere den „Volksfreund“!

Pläne in der Gegenwart westlich vom Milwaukee vor 1850 aufzuzeigen. Über bald 1000 Jahre Ausgaben deutscher Missionsgesellschaften, von Grundstock zu der jetzigen Wisconsin-Synode bilbieren.

Im Jahre 1846 wandte sich ein gewisser Ehrenfried Seebach aus Oakwood, bei Milwaukee, dem Langenbezirke Verein mit der Bitte um Befreiung eines gewissenhaften Soldaten. Der einzige Unterschied zwischen jener Berraterat zu Böhmen und der sich nun in unserer evangelischen Kirche wiederholenden Erscheinung besteht darin, daß jener Judas nicht wußte, was er tat, während dieser mit vollem Bewußtsein handelt, um dem kleinen Jäger seiner verträglichen Seele horche. Wäre dem anders, so schlägt er die wohlmeintenden Warnungsstimmen erneut, um das Wohl ihrer lieben Befürworter Christen nicht so leichtsinnig in den Wind. Und wenn er schauten mit Schmähungen und Verleumdungen auf diese Warnungsstimmen antwortet, so ist das uns ein Beweis, daß auch für ihn die Weisheit des Dichterwortes gilt:

Das eben ist der Fluch der bösen Tat.
Doch ne, ne, ne, ne, immer Böses muß gebären.

Die Wisconsin-Synode.

Wir entnehmen der von Pastor Otto Engel in Randolph, z. Zt. Löd, geschriebenen „Kurzgeschichte der Evangelisch-Lutherischen Allgemeinen Synode von Wisconsin, Michigan und anderen Staaten“, die in den amerikanischen deutschen evangelisch-lutherischen Seminarien als Leitfaden dient, nachstehenden Abschnitt über die Wisconsin-Synode.

Die Schriftleitung.

Als um die Mitte des letzten Jahrhunderts der Strom der deutschen Auswanderung nach Amerika einsetzte, da war es besonders der gegenwärtige Staat Wisconsin, welcher vielen als das Eldorado der deutschen Niederlassung galt. Das schwerbewohnte Land mit seinen zahlreichen Seen und Flüssen lockte natürlich die Norddeutschen an, unter welchen die Pommeraner, Hannoveraner, Mecklenburger und Westpreußen am stärksten vertreten waren. Da die meisten dieser Einwanderer dem evangelischen Bekenntnis angehörten, so öffnete sich hier der lutherischen Kirche ein großes Missionsfeld.

Zuerst war es die Buffalo-Synode, welche sich der zerstreutwohnenden Glaubensgenossen noch ältest annahm. Infolge eines Streites innerhalb der Grafschafts-Gemeinde zu Milwaukee fädelte die Missouri-Synode, nachdem bereits zuvor Pastor C. F. Price als „Besucher“ in den an das nördliche Illinois angrenzenden Counties tätig gewesen, festen Fuß auf dem damaligen Territorium Wisconsin. Auch hatte die Franken-Synode einige Predig

ton von Speiseanstalten und Restaurants, die er mit Vorliebe aufsuchte, und es war in den letzten Tagen nicht mehr vorgekommen, daß ihm eine mitleidige Seele ein paar übrig gebliebene Bissen zugeschoben hatte.

Auch das Kampieren im Freien machte sich von Nacht zu Nacht unangenehmer fühlbar, umso mehr, als in den letzten Tagen kühler Wind und Regen sich eingestellt hatten. Mit dem Mute der Verzweiflung betrat er eines Nachmittags einen der einfachen Lagerbierkeller, deren Besitzer und Gäste meistens aus eingewanderten Deutschen bestehen. Sein mißhandelter Magen schrie nach Nahrung, und auch sonst war er nahezu am Ende seiner Kräfte angelangt. Er wußte, daß auf jedem Schenkthisch dieser einfachen Bierlokale ein Teller mit Brot und einigen Zutaten stand, und daß jeder Gast, der für fünf Cents ein Glas Bier forderte, das Recht hatte, ein paar Happen Brot und ein paar Würfel Wurst und Käse zu essen. Er würde einfach ein Glas Bier fordern und in hast etwas von dem „Frei-Frühstück“ in sich hineinstopfen. Das Bier würde er nicht anrühren, weil er nicht zahlen konnte; wegen der paar Bissen Brot und Wurst würde man ihn nicht gleich zur Polizei schleppen; das Schlimmste, das ihm geschehen könnte, war, daß man ihn in beschleunigtem Tempo auf die Straße beförderte. In seiner Not mußte er es eben darauf ankommen lassen. Schließlich konnte er sich ja auch schnell wieder aus dem Staub machen, ehe das Bier gekostet wurde. Worauf verzäßt nicht der Mensch, der am Verhungern ist.

Als er nun wankend wie ein Trunkener sich der Bar näherte, hinter der der wohlbetriebe Wirt in Hemdsärmeln stand und ihn mit seinem breiten, gutmütigen Gesicht lächelnd musterte, da verließ ihn doch wieder der Mut. Kurz vor dem Schenkthisch drehte er sich herum, um, ganz niedergedrückt von seinem Leid, das Lokal wieder zu verlassen. Sein Schicksal war ihm jetzt klar vorhergesagt: es gab nur noch eins für ihn, den Sprung ins Wasser, um allem Jammer ein Ende zu machen.

Aber er war noch nicht bis zur Tür gekommen, als ihn ein plötzlicher Schwindel packte und er lautlos, wie ein gefallener Baum, zu Boden stürzte. Als er wieder zum Bewußtsein erwachte, sah er sich in einem Bett, und neben ihm saß auf einem einfachen Rohrstuhl ein junges Mädchen, das ihn freundlich anlächelte.

Verwundert sah sich Felsen um. Es war nur eine Kammer mit ganz einfachem Mobiliar. Wo war er denn? Diese Frage mochte wohl deutlich in seinen herumirrenden, angstigen Blicken ausgeprägt sein, denn das junge Mädchen beeilte sich, zu versichern: „Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Bei uns sind Sie in Sicherheit. Wie fühlen Sie sich?“

„Ich danke, aber —“

Sie lächelte wieder; das Grübchen, das sich in ihre rundlichen Wangen eingrub, gab ihr etwas Schönes.

„Sie wissen wohl nicht, wo Sie sind?“

„Nein.“

Forschung folgt.

Stichworte des Glaubens und Lebens" anerkennen. Breit ein milles nach versöhnliches" Burkhardt er teilt, hat die Synode unter starker Betonung der Reformation einen fröhlicheren Charakter angenommen.

Dornen und Disteln.

Polen will wieder ein Königreich werden! Er erholt nicht die Regierung nach den alten Prinzipien und wirkt Millionen Finanz-, am Kommissionen der Kommissionen nach Polen zu schenken, wo die Beugen verabscheut werden können.

Wir danken, daß eine Republik endlich aufgestellt ist, mit der Monarchie in Verbindung — man kann nur Gott oder Fleisch sein, ein Mitleidung gibt es nicht.

Eine Russische erstaunende Entdeckung hat die "rote Marschall" gemacht. Nach ihrer Ansicht so ein rätselhafter Aufstand in Großpolen die Deutschen und die Juden veranlaßt haben. Warum? Weil sie die Konkurrenz der Polnischen für den deutschen Handel fürchten. So ist zu lesen in der "Gazeta Warszawska", die in ihrer Ausgabe vom 25. März schreibt:

"Besondere Beachtung verdient die Maulwurfsaktion der deutschen Agitation unter starker Beihilfe der Juden. Die Deutschen haben jetzt gerade ihre Messe in Breslau, ihre Fabriken arbeiten auf Vorort, die Teverung im ganzen Lande wächst, — daher bewähren sie sich, die polnische Messe zu schädigen und Polen und Russland mit deutscher Waren zu überschütten."

Das will es bedeuten, daß die Temperatur in den Redaktionsräumen der "Gaz. Warsz." seit jetzt künstlich bis auf Hundertstel geheizt wird ist. Diese soll schwächlichen Gebrüder nicht sehr zufriedig sein.

In der Bromberger "Deutsche Nordschau" sind wir nachsteuernde Glossierung der polnischen "Gaz. Warsz.":

„Es ist das blaue Bild mir an.
Wirklich' Ich darob.
Werkt euch z Ein ewter Säemann
Häupt niemals im Galopp.

Abdrückt schreitet er daher,
Was eins das Korn sich drängt.
Erst ist der Gang, das Tuch ist schwer,
Das um die Schulter hängt.

Nur rubig Blut und tief Gemüth
Schafft segnevolle Saat.
Wo abzu hält das Gesäß,
Wird über Rat und Tat.

Die polnischen Bischöfe veröffentlichten ein Schreiben an die Gläubigen, in dem sie sie aufrufen, nur diejenigen Mitbürger in den Sein zu möhnen, die vorher schwören, daß sie für die Union tödlich der Ehe erlaubt werden.

Es schlägt Euch an Konsequenz, Ihr Herren! Wenn die Ehe eine so wertvolle Institution ist, daß sie nicht gelöst werden darf, warum heitaet ihr da nicht?

Wir haben schon öfters Gelegenheit genommen, die einfach vorbildliche Weise, in der der "Nordpol" die Entwicklung der Bevölkerung seiner Leser sorgt, abhängig festzustellen. Auch heute können wir nicht umhin die Aufklärungsarbeit des Herrn Gajewski zu loben, die in nachstehender seinem Blatt entnommenen Meldung zum Ausdruck kommt:

"Zwei junge Freunde aus Krakau, Giacomelli und Gaspanski, gingen in Begleitung eines Hundes spazieren. Unterwegs kamen sie zu einem Standbild der Gottesmutter vorüber. Gaspanski zog sich den Hut. Giacomelli, dem dies im 20. Jahrhundert etwas lächerlich vorkam, machte sich deshalb über seinen Freund lustig. Um aber zu zeigen, daß er sich aus den frommen Gedanken

überhaupt nichts mache, führte er seinen Hund an das Standbild und wünschte dort besten Schnauze ab. Raum aber hatte er dies Tun beobachtet, als er plötzlich fühlte, daß in seinem Körper etwas Besonderes voraus. Er stand wie festgenagelt und konnte sich nicht mehr von der Stelle rühren. Weber die Bemühungen seines Freunden noch die der herbeigekommenen Zuschauer vermochten ihn zum Gehn zu bewegen. Er war völlig willenlos und konnte sich aus einer Kraft nicht fortbewegen. Es blieb nichts weiter übrig, als ihn nach Hause zu tragen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte ihm erst nach einigen Stunden aus der Kraftlosigkeit aufrütteln und den gesäbten Gliedern neues Leben einflößen. Nun stellte es sich aber heraus, daß Giacometti wie ein Hund zu bellen anfangt."

Es ist bringend notwendig, daß Polen eine Medaille für Kunst und Wissenschaft stellt, mit der auch besondere Verdienste auf dem Gebiete der geistigen Künste der Massen belohnt werden müssen. Herr Gajewski muß diese Auszeichnung unbedingt als erster erhalten.

Für jeden Arbeiter ein Beamter — dieser Idealzustand, von dem wir in Polen noch etwas entfernt sind, hat Russland fast erreicht. Nach Angaben Larins, seines hohen bolzschewistischen Würdeträgers, beträgt die Zahl der Stowarbeiter zwei Millionen 80 000 Röpfe. Da die Anzahl der von diesen zwei Millionen "administrativen und verwalteten" Arbeitern nur 2 Millionen 590 000 beträgt, so ergibt sich die groteske Tatsache, daß beinahe jeder russische Arbeiter von einem eigenen Beamten "verwaltet" wird.

Wie wird unserer Beamtenwelt gewute sein beim Lesen dieser Meldung! Wie wird Russland beendet werden . . .

In der "Brawda" vom 11. Februar findet sich nachstehende Anzeige:

In der Fabrik von Gladel wird ein Kommt Ball stattfinden. Zwei goldene Preise: ein Damenspreis — für Tango und ein Herrenpreis — für Maroka, Konfetti, Serpeninen, Monsire-Brot.

Prolet-Tango — das ist also die neueste Form des Reiches der Tschechoslowakei! Wenn das so fort geht, werden die russischen Proletarier bald bourgeoisier als die † Bourgeois sein . . .

Die Reederei einer kleinen Segelschiffsschule von acht Schiffen, die von Hamburg aus ein Westindien- und Mittelamerika Geschäft betreibt, hatte die Absicht, ihre Segelschiffe unter anderen, folgendes machen zu lassen: "Pirat", "Boche", "Hunne", "Die vierzehn Punkte". Das erste Segelschiff, der "Pirat", lief vor einiger Zeit in Mobile ein, und der Name erregte das Aufsehen der Amerikaner. Der Kapitän sprach dann in Schriftsteller von Mobile, daß der "Pirat" erst der Fang sei; demnächst kämen der "Hunne" und dann der "Boche" und dann "Die vierzehn Punkte". Diese Information ging in die amerikanische Presse über. Diese rügte zu melden, daß man in Washington es doch sehr bedenkt, daß unter deutscher Flagge segelnde Schiffe in so eindringlicher Weise an Vergangenem erinnerten. Es geht doch darum eine recht eigenständliche deutsche Geschichtsfassung hervor. Die wurden die Worte dieser Schiffssbezeichnungen verstanden die Amerikaner nicht. Aber auf irgend einem Tage begang die Kreuzfahrts von diesen schönen deutschen Schiffen auch nach Berlin. Als auf Grund des deutschen Gesetzes die Reederei bei der Regierung die Genehmigung beantragte, ihr Segelschiff "Weer" fortan "Hunnen" zu nennen, wurde der Reederei bedeutet, das sei offensichtlich wenig wünschenswert, und es wäre doch viel besser, wenn man nicht . . . und überhaupt . . . und man müßte doch vorbehalten . . . Diese Antwort kam praktisch einem Verbot gleich. Sich auf langwörter Erörterungen oder gar den geschichtlichen Streitweg einzuschlagen, dazu hatte die Reederei weder Zeit noch

Die polnischen Bischöfe veröffentlichten ein Schreiben an die Gläubigen, in dem sie sie aufrufen, nur diejenigen Mitbürger in den Sein zu möhnen, die vorher schwören, daß sie für die Union tödlich der Ehe erlaubt werden.

Es schlägt Euch an Konsequenz, Ihr Herren! Wenn die Ehe eine so wertvolle Institution ist, daß sie nicht gelöst werden darf, warum heitaet ihr da nicht?

Wir haben schon öfters Gelegenheit genommen,

die einfach vorbildliche Weise, in der der "Nordpol" die Entwicklung der Bevölkerung seiner Leser sorgt, abhängig festzustellen. Auch heute können wir nicht umhin die Aufklärungsarbeit des Herrn Gajewski zu loben, die in nachstehender seinem Blatt entnommenen Meldung zum Ausdruck kommt:

"Zwei junge Freunde aus Krakau, Giacomelli und Gaspanski, gingen in Begleitung eines Hundes spazieren. Unterwegs kamen sie zu einem Standbild der Gottesmutter vorüber. Gaspanski zog sich den Hut. Giacomelli, dem dies im 20. Jahrhundert etwas lächerlich vorkam, machte sich deshalb über seinen Freund lustig. Um aber zu zeigen, daß er sich aus den frommen Gedanken

überhaupt nichts mache, führte er seinen Hund an das Standbild und wünschte dort besten Schnauze ab. Raum aber hatte er dies Tun beobachtet, als er plötzlich fühlte, daß in seinem Körper etwas Besonderes voraus. Er stand wie festgenagelt und konnte sich nicht mehr von der Stelle rühren. Weber die Bemühungen seines Freunden noch die der herbeigekommenen Zuschauer vermochten ihn zum Gehn zu bewegen. Er war völlig willenlos und konnte sich aus einer Kraft nicht fortbewegen. Es blieb nichts weiter übrig, als ihn nach Hause zu tragen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte ihm erst nach einigen Stunden aus der Kraftlosigkeit aufrütteln und den gesäbten Gliedern neues Leben einflößen. Nun stellte es sich aber heraus, daß Giacometti wie ein Hund zu bellen anfangt."

Es ist bringend notwendig, daß Polen eine Medaille für Kunst und Wissenschaft stellt, mit der auch besondere Verdienste auf dem Gebiete der geistigen Künste der Massen belohnt werden müssen. Herr Gajewski muß diese Auszeichnung unbedingt als erster erhalten.

Für jeden Arbeiter ein Beamter — dieser Idealzustand, von dem wir in Polen noch etwas entfernt sind, hat Russland fast erreicht. Nach Angaben Larins, seines hohen bolzschewistischen Würdeträgers, beträgt die Zahl der Stowarbeiter zwei Millionen 80 000 Röpfe. Da die Anzahl der von diesen zwei Millionen "administrativen und verwalteten" Arbeitern nur 2 Millionen 590 000 beträgt, so ergibt sich die groteske Tatsache, daß beinahe jeder russische Arbeiter von einem eigenen Beamten "verwaltet" wird.

Wie wird unserer Beamtenwelt gewute sein beim Lesen dieser Meldung! Wie wird Russland beendet werden . . .

In der "Brawda" vom 11. Februar findet sich nachstehende Anzeige:

In der "Brawda" vom 11. Februar findet sich nachstehende Anzeige:

Geld abrig. Die Schiffe müssen hinaus. Es ist also bei dem Versuch der ironischen Segelschiffe geblieben.

Dieser Stellungnahme der deutschen Regierung ist die weit vernünftigere Haltung einer Reporterzeitung entgegengesetzt, die über diesen Fall schrieb: "Die Deutschen sind hier auf einen sehr guten Stilmetrum gekommen, der die Welt daran erinnern soll, was für ein Schwindel doch der Wurm um die Boches und Hunnen war, welch großer Schwund die vierzehn Punkte waren!"

A. K.

Aus Briefen verhungerner Wolgadeutsch.

Erschütternde Dokumente des drohenden Unterganges eines deutschen Volksstammes lassen folgende Stellen aus Briefen vor, die das quirlige Verhängnis ehemals kräftiger, wohlbefindender Bauernsöhne. Aus allen dringt die Notrat: "Helft uns, deutsche Brüder! Aus der großen Zahl dieses Schicksalsungen seien folgende Ansätze wiedergegeben:

Dotzoff, den 21. Dezember 1921.

"Ja, das ist so eine große Not im Wolgagebiet, doch ist noch nie gewesen ist, bißlang die Welt sieht. Gefordert sind bei uns in diesem Jahr 700 Menschen, die sind beinahe alle an Hunger gestorben . . . Ich steck immer sehr in der Arbeit; ich fertige meistens Säcke an, da das Sterben sehr brot ist. Wir werden noch nie reich gerechnet, dabei haben wir aber schon drei Monate kein Brot mehr gegessen."

Brenn, den 15. Oktober 1921.

"Dann, lieber Bruder, will ich Dir meschen, daß der Schwager Daniel und der Gevatter Brandel geschorben sind, d. h. verhungert. Bei uns sind schon viele Leute verhungert.

Balzer, November 1921.

"Viele haben ihre Kinder in die Wolga geworfen, um sie vor dem Verhungern zu retten. Viele sind vor geschoren. Da liegen sie auf den Straßen, an den Bahnhöfen unter freiem Himmel und warten auf die Bäume. Am Abend und in der Nacht sterben sie die Mädchen den Kolossalik für ein Nachtlage und ein Stückchen Brot an."

Alt-Zürich, den 17. Januar 1922.

"In unserem kleinen Dorf sind jetzt schon 80 Menschen an Hunger gestorben. Es wird so viele gesessen, von dem man sicher weiß, daß man sterben muß. Wir sind 20 Menschen und haben kein Brot. Die Kinder weinen; sie strecken um Brot, und man kann ihnen nichts geben. Gestern ist auch an den Haßbrüder Phillip die Kerze gekommen zu verhungern. Er hat gar nichts mehr. Gestern hat man in unserm Nachbardorf viele und die eigenen Kinder gegeben."

Kattenfeld, den 30. Dezember 1921.

"Wir bekommen drei Monate kein Mehl mehr. Hier sterben täglich 10 bis 15 Menschen an Hunger, werden ins Loch geschaßt, ohne Geleit, weil keine Arbeiter da sind, die noch kräftig sind. Geplättet wird alles, auch Kreppel. Es erfüllt sich 5. Stufe, Kapitel 28, Vers 52, daß die Männer ihre eigenen Kinder schlachten und essen . . . Die meisten tragen gefüllte Kleider und sind halb nackt und gleichen eher einem Toten als einem Lebenden. Auch mein Gewicht an Fleisch hat abgenommen, anstatt 60 auf 17 Pfund habe ich 3 auf 20 Pfund. Haben nur noch wenige im Dorf, die noch Brot haben, vielleicht noch 10 Familien, aber keine von denen, die vermögend waren. Das sind Leute, die ihr Gewissen beschmutzt haben an fremdem Vermögen!"

Schöntal, den 20. Januar 1922.

"Vor Jahren waren 10 Mann einem Hund nach ihm zu gesessen. Früher mussten sich die Menschen vor den Hunden fürchten, heute fürchten sie die Ketten hundreder Menschen, die sie gefangen gehalten zu werden. Die meisten Menschen sterben wie Leichen aus. Alle Tage liegen 4 bis 15 auf ein Loch geschart. Sie werden ohne Geduld 10 bis 15 auf ein Loch geschart. Die meisten werden ohne Aderlaß verscharrt. Die obersten Leichen liegen nur eine Arschin tiefe unter der Erde. Wenn ich und Hunde da wärde, die würden sie herauszuschaffen."

Seelman, den 20. Dezember 1921.

"Ich habe gestern zwei Umschläge schreibe für 2 Stunden Fleisch verhandelt. Die Schriftsteller Peter Adam und der Schriftsteller Peter Michel, die sind verhungert, und es sind 4 Männer. Sie sind jetzt schon 4 Monate verhungert. Es ist traurig, es sind schon so viele Tiere verhungert. Ich glaube, von mir bekommt Du den letzten Brief, denn ich sang schon an anzuschwollen. Ja, bei uns, da ist es so, wenn man anfängt anzuschwollen, da ist auch das Ende da. Da lebt man nicht mehr länger wie 5 Tage."

Norka, Dezember 1921.

". . . Es wäre besser, wir wären alle tot."

aus Marmor oder aus marmoriertem Seife gefertigt zu sein, bei genauer Betrachtung zeigt sich, daß die Eier durch eine sehr zarte bunte Färbung die Färbung erhalten haben.

Viele Menschen auf das Besten von Osterreitern. Wo die Schmückung der Eier im Hause erfolgt, geschieht das wie in Ungarn häufig unter dem Abhängen von Volksliedern. Lebendig hält man nicht immer einziges Ei als ausreichend für die Versicherung der Liebe und Treue. Im oberen Rosentale in Kärnten muß das Mädchen dem Geliebten zwei, im Gastele sogar drei rote mit Inschriften verzierte Osterreiter schenken.

Wenn auch heute die Eier im Hause erfreut, so ist es doch als festgeschenkt mehr und mehr durch das Zucker- und vor allem das Schokolade ei verdrängt worden, die heute nachdem die Rohstoffknappheit der Kriegsjahre behoben ist, wieder in reicher Auswahl zur Verfügung stehen, um die Herzen der Kinder zu erfreuen. Es sei daher gestattet, im folgenden kurz über den Werdegang der Schokoladener, wie über die Geschichte des Kakao und der Schokolade überhaupt kurz zu berichten.

Die erste Bekanntmachung mit dem Kakao machten vor mehr als Jahrhunderten die Spanier bei der Eroberung Mexikos im Jahre 1519. Die Kultur des Kakaobaumes war zu jener Zeit in Mexiko allgemein verbreitet, und in ganz Mittelamerika wurden Kakaobohnen als Münze;

Aus aller Welt.

Eliogedrama an der Küste von Florida. Ein schauerliches Abenteuer wird von der "Daily Mail" gemeldet: In dem Modebad Miami an der Küste von Florida ist ein Fluzeug eingerichtet, um den Bahngästen Bergbausfahrten nach den Bahamas zu ermöglichen. Am Sonnabend wurde der Führer eines der Flugzeuge, Thomas Moore, in offener See gefunden, an die Trümmer seines Apparates gesammelt und dem Wahnsinn nahe. Er erzählte, als er sich erholt hatte, daß er am Mittwoch eine Fahrt mit fünf Passagieren unternommen habe, der Frauen und einem Mann. Durch einen Schraubenschlag wurde das Flugzeug gesunken, auf das Meer niedergestürzt wurde. Zwei Frauen starben vor Erstickung; die beiden anderen sprangen wahnsinnig vor Angst ins Wasser und wurden von Hafenmännern in die Tiefe gezogen. Am Sonnabend früh war auch der männliche Passagier mit seiner Kraft in See. Er ließ die Stange los, an der er sich so lange festgehalten hatte und ging unter.

Moore erzählte dann weiter: Die Schraube meines Flugzeuges brach 15 Meilen von Miami. Ich mußte im Gleitflug auf der See niedergehen. In der Nähe war eine Schifferkarte, deren Kapitän ich gut kenne, und ich rief ihn um Hilfe an; aber er hatte eine lustige Gesellschaft an Bord und mich nicht gehört. Ich rief ihm zu: "Hilf mir Brot mehr zu essen." Er erwiderte: "Ja, das ist eine große Not im Wolgagebiet, doch ist noch nie gewesen ist, daß man soviel wie ich gesessen hat." Dann, lieber Bruder, will ich Dir meschen, daß der Schwager Daniel und der Gevatter Brandel geschorben sind, d. h. verhungert. Bei uns sind schon viele Leute verhungert.

Balzer, November 1921.

"Viele haben ihre Kinder in die Wolga geworfen, um sie vor dem Verhungern zu retten. Viele sind vor geschoren. Da liegen sie auf den Straßen, an den Bahnhöfen unter freiem Himmel und warten auf die Bäume. Am Abend und in der Nacht sterben sie die Mädchen den Kolossalik für ein Nachtlage und ein Stückchen Brot an."

Alt-Zürich, den 17. Januar 1922.

"Wir bekommen drei Monate kein Mehl mehr. Hier sterben täglich 10 bis 15 Menschen an Hunger, werden ins Loch geschaßt, ohne Geleit, weil keine Arbeiter da sind, die noch kräftig sind. Geplättet wird alles, auch Kreppel. Es ist traurig, es sind schon so viele Tiere verhungert. Ich glaube, von mir bekommt Du den letzten Brief, denn ich sang schon an anzuschwollen. Ja, bei uns, da ist es so, wenn man anfängt anzuschwollen, da ist auch das Ende da. Da lebt man nicht mehr länger wie 5 Tage."

Norka, Dezember 1921.

". . . Es wäre besser, wir wären alle tot."

in dem mexikanischen Staatsstaate sollen die siegreichen Spanier nicht weniger als 2,5 Millionen Pfund Kakao-Blätter vorgefunden haben. Die Bereitung des Kakao erfolgte in der Weise, daß die gerollten Blätter geschält und gestoßen, mit kaltem Wasser zu einem Brei verrührt und mit Maismehl versezt wurden. Die Vornehmen verbesserten den Geschmack durch die Zufügung von Gewürzen, Vanille, duftenden Blumen und Honig.

Das Getränk führt den Namen Chokolat, ein Name, der von den Worten Choko (Schauen) und All (Wasser) abgeleitet wird.

Durch die Spanier wurde der Genuss der Schokolade in Europa eingeführt. Nach Florenz kam die Schokolade im Jahre 1606 durch Carletti, der sie auf einer Weltreise kannte. Von Florenz aus verbreitete sich das aus Kakao-Blättern hergestellte warme Getränk rasch über ganz Italien. Seitens der Geschäftsmänner wurde die

Handel und Volkswirtschaft.

Roggen als ländliches Zahlungsmittel.

Von Landesökonomierat, Verbandsdirektor Dr. Wegener.

Im Kreisbauernverein Posen hielt jüngst Landesökonomierat, Verbandsdirektor Dr. Wegener einen bemerkenswerten Vortrag über Roggen als ländliches Zahlungsmittel. Der Vortragende entwickelte darin einen Gedanken, der angesichts des Zusammenbruchs der Währungen der ehemaligen kriegsführenden Staaten einen Ausweg aus dem Chaos weist.

Raummangel wegen müssen wir uns leider versagen, den Vortrag im Wortlaut wiederzugeben und müssen uns darauf beschränken die prägnantesten Stellen zu veröffentlichen.

Die Schriftleitung.

Jedes Ding, das selten und nützlich und auf die menschliche Arbeit verwendet werden ist, ist wertvoll. Jedes wertvolle Ding ist eine Ware. Die meisten Waren sind dazu bestimmt, gegen andere Waren ausgetauscht zu werden. Als der Tauschverkehr täglicher wurde, konnten oft gleichwertige Waren nicht ausgetauscht werden z. B. nicht ein fettes Schwein gegen einen Soester. Da der Käufer aber das Schwein wegen Hungers haben mußte, so gab er dem Schweineverkäufer noch andere Waren zum Eigentum. Dazu dienten in erster Linie solche Waren, die der Verkäufer vielleicht nicht brauchen, aber doch wieder loswerden konnte, d. h. die auch von anderen gezeigt wurden. Allmählich verdrängten Silber und Gold alle die übrigen Waren, die man nicht verbraucht, sondern nur als eine Art Sicherheit, als Pfand erhalten hatte, daß man sie gegen Waren wieder loswerden konnte. Da es lästig war, das Silber oder das Gold jedesmal entsprechend dem Preise der einzuhandelnden Ware zurechthauen und abzuwiegen, nahmen die Machthaber in den einzelnen Staaten sich dieser Fauschware an und versahen sie durch ihr Münzeichen mit öffentlichem Glauben. Der Staat verfügte somit den Wert des Stückchen Goldes oder Silbers der Pfandware, und die Verkäufer waren sicher, jederzeit dafür die preiswerte Ware eintauschen oder taufen zu können.

Bei zunehmendem Tauschverkehr reichte die Zwischenware Gold oder Geld nicht aus, und so griff der Handel zu dem Hilfsmittel des Wechsels.

Noch mehr wurde die allgemeine Kenntnis davon, daß nur Ware gegen Ware ausgetauscht wird, dadurch gefräßt, als die Notenbanken aufkamen, als die Machthaber in den Staaten Papiergeleb ausgaben, das ells durch Gold, teils durch Warenwechsel bei der Notenbank gedeckt sein mußte. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß es den Machthabern im Staat einfache Papiergeleb auszugeben, das nicht durch Ware belegt worden war. Denn jeder Bürger, der Papiergeleb annimmt, will wie beim Goide die Gewissheit haben, daß er für seine verkaufte Ware jederzeit sich dafür mit vollständiger Ware eindecken kann.

Dauckt der Machthaber des Staates ohne solche Deckung Papiergeleb, was trifft dann ein? Er hat Forderungsrechte auf Waren herausgegeben, die nicht durch Waren gedeckt sind. Die Waren fehlen. Es ist aber durch den Mehraruck des Papiergelebes eine größere Nachfrage nach Waren erzeugt und

geweckt worden. Jede größere Nachfrage verteuert das Angebot. Die Warenpreise müssen steigen; es tritt Teverung ein. Die Folge davon: Steigen der Löhne, Steigen der Gehälter, wiederum Steigen der Waren usw. Die Machthaber des Staates nehmen also durch jeden Mehraruck von Papiergeleb, das nicht durch Gold oder Wachs, also durch Waren, gedeckt ist, einen Teil des Wertes jeder Ware, jedes Besitzes für sich in Anspruch. Die Bürger verarmen, ohne daß sie eine richtige Erklärung dafür haben.

Wenn die Notenpresse nur aus inneren Gründen des Staates über Gebühr beschäftigt wird, so ist dies bedenklich, aber nicht lebensgefährlich. Anders wird die Sache, wenn noch Gründe dazu kommen, die vom Ausland bestimmt werden. Das Schlimmste und Gefährlichste sind hier Kriegslasten, wie sie z. B. Deutschland aufgelegt worden sind Kriegslasten, die so groß sind daß sie trotz aller Arbeitsanstrengungen nicht abgebürdet werden können. Hier verfällt ein Staat mit der Zeit in den Zustand, wie wir ihn früher öfters vor Entstehung der Genossenschaften bei Bauern beobachten konnten, die in Wucherhände geraten waren. Sie gingen nicht zugrunde, sie konnten aber auch nichts anschaffen und vorwärts kommen.

Ein zweiter Grund, der die Währung, die Valuta, vom Ausland sehr abhängt, ist die Mehreinfuhr von Waren. D. h. der Staat und seine Bürger beziehen aus dem Ausland mehr Waren, als sie selber dafür ausführen können. Alsdann muß natürlich der Unterschied zwischen Warenaus- und -auffuhr mit Geld, also unter den jetzigen Verhältnissen mit Papiergeleb, zum Auslandskursus bezahlt werden.

Ein dritter Grund, der die Valuta vom Ausland beeinflußt, sind Anleihen, die der Staat oder die Bürger im Ausland aufgenommen haben. Hier müssen die Zinsen und allmählich auch die Schulden ans Ausland bezahlt werden, mithin also muß Inlandsgehalt ans Ausland gezahlt oder Auslandsgehalt gekauft werden, so daß die eigene Währung gedrückt wird, d. h. die Devise fällt.

Viertens: Ausländische Kapitalisten beteiligen sich im Inlande an Industrie-, Handels- und agrarischen Unternehmungen; sie verlangen natürlich ebenfalls wie die Staaten ihre Zinsen, die ausgeführt werden müssen.

Sie sehen also, daß es die verschiedensten Gründe sein können, die das Fallen einer Valuta hervorrufen können, und es ist daher sehr schwer zu beurteilen, ob eine Valuta fallen oder steigen wird.

Wer spekulieren will, darf nicht die Valuten zweier Länder nur miteinander vergleichen, sondern er muß den Warenhandel der ganzen Welt beobachten. Dafür nur ein Beispiel. Wie Sie wissen, kann man heute in Berlin für 5 Papiergelebe 100 russische Rubel kaufen. Bei solchen Verhältnissen ist es Rußland unmöglich, sein geliebtes Nationalgetränk, Tee in Mengen aus Indien einzuführen. Dadurch wiederum hat Indien, das den Tee lieferte, weniger Einnahmen; infolgedessen vermag er wenig Webwaren aus England zu beziehen. Daraum kann England keine Baumwolle von den amerikanischen Farmern kaufen. Die Farmer werden also ihre Baumwolle nicht

Cheresia von Spanien, die Gattin Ludwigs XIV., wenn sie Schokolade trank. Vielfach hielt man in Frankreich den Genius der Schokolade für chässlich, so daß z. B. Frau v. Sévigné, die zuerst eine große Vorliebe dafür bekundet hatte, später ihre Tochter ausdrücklich vor ihrem Genius warnte. Andererseits verteidigte der Pariser Arzt Bachot im Jahre 1684 vor der Fakultät eine These, in der er gut hergestellte Schokolade als eines der edelsten Genussmittel pries, das es vor Teeklar und Ambrosia verdient hätte, die Götter zu loben.

In England und in Holland begann die Schokolade um das Jahr 1625 sich einzubürgern. Die erste Schokoladenfabrik auf englischem Boden wurde im Jahre 1657 errichtet, zu gleicher Zeit entstanden in England sog. "Schokoladenhäuser", die ein Gegenstück zu den Kaffeehäusern bildeten. In Deutschland endlich wurde die Schokolade durch den Holländer Bonckoe, den Leibarzt des Großen Kurfürsten, bekannt, der im Jahre 1679 ein Buch mit dem Titel "Traktat über Gewürz, Tee, Kaffee, Schokolade" veröffentlichte. Die erste deutsche Schokoladenfabrik erbauten im Jahre 1756 Fürst Wilhelm von Lippe in Steinhude, zur Bearbeitung der Kakaobohnen wurden Portugiesen nach Deutschland berufen. Friedrich der Große verbot die Einfuhr der Schokolade und beauftragte den Chemiker Marggraf, für diese ein Surrogat herzustellen; der zu diesem Zwecke ausgewählte Erfolg, nämlich Lindenblüten, hatte jedoch begreiflicherweise nicht den gewünschten Erfolg.

Die Kultur des Kakao hat sich von Mittelamerika über den ganzen Tropengürtel ausgebreitet. Die Kakaoerzeugung der Erde hat sich besonders in den beiden letzten Jahrzehnten in einer geradezu beispiellosen Weise erhöht. Während die Weltterne des Jahres 1903 erst 126.500 Tonnen betrug, belief sie sich im Jahre 1917 bereits auf 333.000 Tonnen. Außerordentliche Fortschritte hat die Kakaoerzeugung vor allem an der Goldküste (Britisch-Westafrika) gemacht. Diese Kolonie ernierte im Jahre 1903 erst 2300 Tonnen, im Jahre 1917 aber bereits 92.400 Tonnen Kakao oder 28 Prozent der Weltproduktion.

Die Kakaoerzeugungen befinden sich hier im Besitz der Einheimischen. Wie sehr sich deren Wohlstand infolge des Steigens der Kakaoerzeugung während des Weltkrieges gehoben hat, zeigt am besten die Angabe, daß in dieser Kolonie heute mehr als 2000 Einheimische ein eigenes Automobil besitzen. Den zweiten Platz als Kakaoerzeugung nimmt Brasilien ein mit 55.400 Tonnen, den dritten der Freistaat Ecuador mit 41.400 Tonnen.

Die Kakaoerzeugungen werden nach der Ernte auf den Pflanzungen einem Gärungsprozeß, dem Fermentieren oder Schwitzen, unterworfen. Der Kern der süßen Bohnen ist ursprünglich weiß oder violett gefärbt und mehr oder weniger bitter; erst unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen bildet sich das braunrote Kakaopigment, das dem Kern eine dunkle Farbe verleiht.

Die Fabrikation der Schokolade erfolgte noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch hand-

los und sind deshalb nicht in der Lage, Kali aus Deutschland zu verzehren. Mithin kann die deutsche Mark dem Dollar gegenüber nicht steigen. Wenn so schon Russland den ganzen Weltmarkt erschüttern kann, wieviel mehr Deutschland, das weit mehr als Rußland mit dem Welthandel vor dem Kriege verknüpft war.

Weiter wird die Valuta hier im Osten auf Jahre hinaus ganz besonders schwanken, weil nicht mehr wie vor dem Kriege im Osten nur vier Geldsorten bestehen — die Mark, der Rubel, die Krone und der Lira —, sondern durch die Neubildung der Staaten jetzt hinzukommen sind sieben andere: die polnische Mark, die finnische Mark, der litauische Ostrubel, der lettische Rubel, die estnische Mark, die tschechoslowakische Krone, die ungarische Krone und der Dinar in Jugoslawien.

Da sie alle keine Golddeckung haben, sondern nur Zahlungsrechte sind, die der Staat hergibt, so schwanken die Werte untereinander in kürzester Zeit ganz unzettelich.

Nur die Allerreichsten halten diese großen Schwankungen der Währung aus. Ungeheure Vermögen ballen sich zusammen, die keine Staatsgrenze mehr achten und kennen. Gerade aus Ländern mit hoher Valuta kommen jetzt die Kapitalisten und kaufen nach ihrer Ansicht zu Spottpreisen auf, was sie bekommen können. Und was sie noch nicht erhalten können, das fällt ihnen zu, wenn die Valuta steigt und stehen bleibt, weil es alsdann eine große Pleite gibt. Dann werden die Preise billiger, keiner will kaufen, die Fabriken ersticken in Waren, müssen stillstehen und ihre Arbeiter entlassen, die nun keine Löhne erhalten, um etwas kaufen zu können. Unruhen und Zerstörungen sind oft Begleiterscheinungen. Ein Gesundheit der alten Valuta scheint hoffnungslos.

Aber gerade dann muß man handeln und schaffen! Man muß aus den Steinwenden der Not die Funken der Hoffnung schlagen. Gibt es einen Ausweg? Wenn nicht für alle, so doch für einen großen Teil der Bevölkerung, für die Landwirte. Sie haben nämlich in der Zeit der Papierwirtschaft noch Goldwerte, den Roggen. Das ist eine Ware, die zum Teil Goldeigenschaften hat. Sie ist teilbar, ihr innerer Wert ist leicht erkennbar, sie verdickt nicht so leicht und wird von jedem gebraucht und begehrt. Der Roggen kann also ein Wertmaß abgeben, das nicht so destruktiv ist wie die Papierwährung. Darnach lassen sich also leicht Werte berechnen und Wertbegriffe aufstellen.

Der Roggen kann keine Währung für den Staat werden, aber so lange die Staatswährung so schwankt, sieht sich doch jeder nach einem anderen Wertmaß um. Sehr viele Kaufleute nehmen eine ausländische Währung, gewöhnlich den Dollar, zur Grundlage ihrer Berechnungen. Das verteuert aber alle die Waren unnötig, die im Irlande erzeugt und verbraucht werden, weil die eigene Währung im Irlande doch ihre eigenen Wege geht und gewöhnlich billiger ist. Jede Nachfrage nach der ausländischen Währung für Inlandsgeschäfte drückt unnotig die einheimische Währung, weil eben mehr Inlandsgehalt im Ausland angeboten werden muß.

Machen wir uns das Roggenwertmaß an einzelnen Beispielen klar. Wenn jemand vor drei Jahren sein Gut sehr günstig verpflichtet hatte, so weiß er heute, daß er die Einnahmen des Gutes verschenkt hat. Hätte er den Morgen zu 1½—2 Zentner Roggen verpachtet, so drückten ihn heute nicht seine Einnahmenwerte.

arbeit. Die ersten Maschinen hierfür wurden von dem Genuesen Bozzelli und dem Franzosen Doret gebaut. Die Ausgabe der Maschinen ist die Verarbeitung des Kakao zu einer möglichst feinen Masse und die gründliche Vermengung dieser Masse mit anderen Stoffen, vor allem mit Zucker und Gewürzen. Im allgemeinen nimmt man auf 40 bis 50 Teile Kakao Masse, 50 bis 60 Teile Zucker und Gewürze. Schließlich erhält die fertige Schokoladenmasse noch die verlangte Gestalt.

Zur Herstellung von Tafeln und Blöcken wird die Masse in bestimmter Dicke flach ausgewalzt und durch verstellbare Messer geteilt. Es gibt Maschinen, die täglich 15.000 Tafeln von je 125 Gramm Gewicht liefern können. Schokoladenfiguren aller Art dagegen, Schokoladenlämmchen, Schokoladetiere, Schokoladenzigarren und dergl. mehr, werden fabriziert, indem man die Masse in Doppelformen gießt. Hohle Schokoladeneier stellt man her, indem man zwei genau aufeinanderpassende Blechformen in Gestalt halber Eierschalen bis zu einer bestimmten Dicke mit Schokoladenmasse füllt und die beiden hälfte später zu einem ganzen Ei zusammenfügt. Nicht allen Lesern dürfte bekannt sein, daß die Schokoladenfiguren vor der Verpackung lackiert werden, indem man sie mit einer Auslösung von Benzoesäure und Schellack überpinselt, um ihnen ein glänzendes Aussehen zu geben.

Der Verbrauch von Ostereiern aus Schokolade ist am größten in Deutschland sowie in Frankreich. In Frankreich sieht man nicht nur Kin-

Wenn heute ein Gut verkauft wird, so sind Käufer und Verkäufer erledigt, wenn Resthypotheken auf längere Zeit stehen bleiben. Wenn nämlich diese eingetragenen Blasenwerte durch steigen der Valuta vollwertiger werden und die Getreidepreise mit dem Steigen der Valuta fallen, so vermag der Käufer nicht mehr die Zinsen für die Resthypotheken aufzubringen und der Verkäufer wird die Hypotheken verlieren.

Aehnlich wie jetzt, aber nicht ganz so schlimm, lagen die Verhältnisse im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Ostpreußen. Die Güter waren überwertet und von der Landwirtschaft hoch beliebt worden. Als nach den Freiheitskriegen wieder natürliche Verhältnisse einzutreten begannen, machten viele Besitzer, ungefähr 40 v. H. Pleite.

In jenen Zeiten aber konnte man Hypotheken eintragen lassen, die in Roggen verzinstlich und rückzahlbar waren. Heute ist das nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für eine Hypothek leider nicht möglich, wohl aber als Reallast in der zweiten Abteilung des Grundbuches. Erstrebenwert ist natürlich daß es auch in der dritten Abteilung möglich wäre. Wenn wenn ich heute auf einem Gut eine Hypothek von 5 Millionen eintragen lasse, so kann diese beim Steigen der Valuta einen ganz anderen Wert ergreifen bekommen, als ich ihn mir heute vorstelle. Heute sind diese 5 Millionen rund 1000 Zentner Roggen dafür zurück zu zahlen, dann wird mich in der Zukunft die 5 Millionen-Hypothek nicht umbringen, was sonst sicher der Fall ist. Es ist für jeden Landwirt heutzutage bedenklich, sich langfristige Hypotheken einzutragen zu lassen.

Aber Roggen läßt sich auch für kurzfristige Verpflichtungen als Zahlungsmittel verwenden. Auf dem Lande sole man Löhne und Gehälter selbst für Lehrer und Geistliche größtenteils in Roggen je setzt, ganz gleich, ob man wirklich in Roggen zahlt oder nur den Wert des Roggens am Zahlungstage. Ich glaube, diese Maßnahmen würden beruhend wirken. Insbesondere würden städtische Gewerkschaftsführer dann weniger Anklage für Streiks auf dem Lande finden. In Sowjetrussland z. B. haben jetzt selbst Industriearbeiter erklärt, sie verlangten keine Entlohnung in Rubelnoten mehr, sie arbeiteten nur noch gegen naturale Verpflegung.

Wie Sie wissen, handeln wir jetzt schon Dungemittel gegen Roggen.

Es ist nur eine Frage der Zeit, wann auch Maschinen gegen Roggen gehandelt werden. Es ist heute für einen Fabrikanten unmöglich, eine Maschine auf Lieferung gegen Papiergeleb zu verkaufen. Er weiß nicht, ob er für das erhaltene Geld dann seine sämtlichen Rohstoffe bezahlen kann, um wieder eins neue zu bauen. Bei dem inneren Wert des Roggens ist der selbe solchen Preisschwankungen und Gefahren nicht ausgesetzt.

Sind wir so weit, dann wird es auch möglich sein, Papiere gegen Roggen zu auszugeben. Gerade die mündelsicheren Papiere sind wankend und schwankend geworden, und wer sie besitzt, meistens fleißige sparsame kleine Leute, haben bitttere Enttäuschungen erlebt. Vielleicht liesse sich mit den Roggenpapieren ein neuer Sparzinn erwecken.

Haben dann die Landwirte sich an die neuen Wertmaße gewöhnt, dann werden Handwerker und andere Gewerbetreibende in den kleinen Städten sich ebenfalls nach ihm richten, und wir kommen, wie gesagt, für einen grossen Teil der Bevölkerung zur Gesundung der Währungsbrüder.

dern, sondern auch der Dame eines Hauses, in dem man öfter verkehrt hat, ein Osterei zu schenken. Es handelt sich hierbei häufig um recht kostbare Geschenke, da die Eier mit grossem Luxus ausgestattet sind und mitunter einen sehr wertvollen Inhalt bergen.

Edisons Totentelegraph.

Edison will bekanntlich vor einiger Zeit einen Apparat erfunden haben, der es ermöglicht, die Verbindung der Lebenden mit den Toten herzustellen. Hören wir, was Edison zu seiner Erfahrung, die stark nach Humbug riecht, selbst gelagt haben will: „Wenn, wie ich vermute, eine andere Form des Seins nach dem Tode existiert, so muß es auch die Möglichkeit geben, in Verbindung mit den Gedanken zu kommen, die hierzu aufzugeben. Wie dies geschehen soll, sage ich jetzt noch nicht, aber ähnlich wie mit dem Phonographen — wird, wenn der Apparat eines Tages an die Öffentlichkeit gelangen wird, jeder Einzelne, der nur das Verständnis auf physikalem und technischem Gebiet hat, imstande sein, den Apparat zu verwenden. Es ist durchaus nicht unmöglich, einen solchen Apparat zu erfinden, aber seine Konstruktion ist natürlich eine feinere wie die eines anderen Apparats. Ich glaube jedoch, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis ich ihn der Welt vorführen kann.“ (Na, na! A. d. Ned.)

Aber wir kommen auch weiter. Denn heute schon werden die Dungsmittel im Auslande mit Roggen bezahlt. Roggen ist die Hauptfrucht in ganz Osteuropa. Wenn die anderen Länder ebenfalls die Roggenwertberechnung mit einführen, so fallen alle die Stacheldrahtverhüte, welche die Devisionen, Zahlungsbeschränkungen und Strafbestimmungen der Handelsfreiheit zwischen den einzelnen Ländern aufgerichtet haben. Schaffen wir wieder freie Handelsbeziehungen, dann würden wir den Außenhandel wiederholen.

Die Bielitz-Bialaer Textilindustrie und die Posener Messe. Aus Bielitz wird uns geschrieben: Dem Betrieben, die neuangegliederten Gebiete und in speziellen Posen, Pommerellen und Danzig und Oberschlesien mit den Erzeugnissen der Bielitz-Bialaer Textilindustrie bekannt zu machen, einen praktischen Nachdruck verleihend, hat sich die hiesige Industrie ebenso wie im Vorjahr mit ei-

ner Anzahl von über 300 Exponaten der größten Bielitz-Bialaer Betriebe an der 2. Posener Messe beteiligt. In einem 100 m grossen Raum waren in geschmackvoller Wahl die verschiedenartigsten Typenmuster aus 15 Fabriken zur Schau gestellt, die allgemeinen Anklang unter dem Publikum und uneingeschränkte Anerkennung bei den branchekundigen Interessenten fanden.

Die überaus mannigfache Fülle der in allen Variationen ausgefertigten Textilfabrikate hat angesichts der bewehrten Raumverhältnisse nur die wichtigsten Vertreter der verschiedenen Tuche und Stoffe zur Geltung kommen lassen, und aus diesem Umstande erklärt es sich auch, dass die Messe mit Exponaten jener Betriebe nur beschickt wurde, die im Rahmen der erwähnten Typenzusammenstellung das Bild des Ganzen vervollständigen halfen.

Behufs einheitlicher Behandlung hatte die Textilmaterial- und Waren-Verkehrs-Gesellschaft als gemeinsame Zentralstelle sämtlicher Bielitz-Bialaer Textilbetriebe die

kollektive Interessenvertretung bei der Messe übernommen und veröffentlichte bereits über Beweise des ausschlagenden moralischen Erfolges der zweiten Posener Messe in Form von zahlreichen Zuschriften aus dem benachbarten Oberschlesien, Danzig, Posen, Pommerellen usw., in welchen sich lebhafte Interesse für unsere Erzeugnisse kundgibt.

Viele dieser Interessenten haben bereits in Bielitz ihre Einkäufe getroffen, andere wieder ihren Besuch für die nächsten Tage in Aussicht gestellt, welch angebaute Verbindungen als konkrete Erfolge der 2. Posener Messe zu betrachten sind.

Die polnische Schiffbauindustrie. Die „Revue“ bringt einen Artikel über die Lage in der polnischen Schiffbauindustrie. An der Weichsel und ihren Nebenflüssen befinden sich einige Werften, die gegenwärtig hauptsächlich mit Reparaturen sogenannter „Oderkähne“ und ähnlicher Flussfahrzeuge beschäftigt sind. Da

bisher im allgemeinen nur der Seeschiffahrt Interesse entgegengebracht wurde, so habe das Privatkapital sich wenig mit der Weiterentwicklung der Fluss Schiffbauindustrie befasst. Das scheint jetzt aber anders zu werden. In Warschau ist eine Gesellschaft ins Leben gerufen worden unter dem Namen „Landesschiffswerft“. Die Gesellschaft besitzt ein Kapital von 75 Millionen Mark und beabsichtigt vor allen Dingen in Dirschau eine grössere Werft anzulegen. Nicht wenig zum Aufschwung dieses Industriezweiges dürfte auch die Absicht der englischen Weltfirma Vickers beitragen, die im ehemaligen Holzhafen bei Thoru eine Werft anzulegen gedenkt. Der Warschauer Werft würde mehr der Bau von Seefahrzeugen obliegen, die Thoru Werft dagegen würde Schiffe für den Binnenlandverkehr fertigzustellen haben. Von besonderer Bedeutung sei jedoch die Tatsache, dass England die Entwicklung der Weichsel-schiffahrt günstig beurteilen.

Konfirmationsgeschenke
sowie
Gesangbücher
empfiehlt zu billigen Preisen die
Buch- und Kunsthändlung
Leopold Nikel, Rawrossir. 2.

Für das Osterfest
Schnäpse
Liköre
Weine

der bestrenommierten Firmen empfiehlt zu
ermäßigte Preisen

Theodor Wagner,
Petrakauer Straße 101, Tel. 591.



1921er

naturreinen Apfelwein
eigener Herstellung empfiehlt in Flaschen

13 Cegelniana Obstweinkellerei m. Wohl Cegelniana 13

Ing. I. Reicher & Co.

Konzessioniertes Elektrisches Installationsbüro
Volndniowastr. 28

übernimmt die Einrichtung sämtlicher
Licht- und Kraftanlagen

mit Anschluss ans städtische Netz
und führt alle Arbeiten und Reparaturen im
elektrischen Fach aus.

zu verkaufen.

Wohnung kann abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

1714

bisher im allgemeinen nur der Seeschiffahrt Interesse entgegengebracht wurde, so habe das Privatkapital sich wenig mit der Weiterentwicklung der Fluss Schiffbauindustrie befasst. Das scheint jetzt aber anders zu werden. In Warschau ist eine Gesellschaft ins Leben gerufen worden unter dem Namen „Landesschiffwerft“. Die Gesellschaft besitzt ein Kapital von 75 Millionen Mark und beabsichtigt vor allen Dingen in Dirschau eine grössere Werft anzulegen. Nicht wenig zum Aufschwung dieses Industriezweiges dürfte auch die Absicht der englischen Weltfirma Vickers beitragen, die im ehemaligen Holzhafen bei Thoru eine Werft anzulegen gedenkt. Der Warschauer Werft würde mehr der Bau von Seefahrzeugen obliegen, die Thoru Werft dagegen würde Schiffe für den Binnenlandverkehr fertigzustellen haben. Von besonderer Bedeutung sei jedoch die Tatsache, dass England die Entwicklung der Weichsel-schiffahrt günstig beurteilen.

1714

A Antoni Makówka

Lodz, Przedziałniana 89, Ecke Tawska-Strasse
empfiehlt für die bevorstehenden Feiertage engros & en détail die ihrer Güte wegen
bekannten Schnäpse und Liköre der Firma

J. A. Baczeński, Lemberg
sowie auch Posner Atrat, Cognac, Rum, Kalewko, Liköre und die durch ihre Güte bekannten
Süßwissen Schnäpse.

— Wer ein fröhliches Osterfest haben will, —

der besuchte die Firma von
M. Arci & Co.,
Lodz, Petrakauer 105,
woselbst eine grosse Aus-
wahl von Noten zu finden ist.
Unter anderem:

No-
ten!

One
Step
Five o'Clock
Tunia & Aluta
Tango du Révé
Zigeunerleder Auswahl
wie: Ach schweig Hera schwefel
Para guadach, Wertyiski
Ratold Iza Riemer u. and. Lieder.

Walzer
Angoisse
d'amour
Jakowleski, Brato
Sango d'éte, Divi-
nation, Kiedy Stacho
wróci, Missouri, Opiom,
Buffalo, Ostatni Wale, Odgłosy
wojny usw.

Auf Wunsch werden die Noten am Orte vorgespielt.

Achtung! Freitag ist die Buch- und Notenhandlung geschlossen.

UNSERE SPEZIALITÄT
SANDALEN, HAUSCHUHE, STOFFSCHUHE:
Petersilie & Schmalz, Petrikauerstr. 93.

Fahrräder

werden gut und schnell re-
pariert Naturrot 32. 1691

FÜR KUNSTFREUNDE
auf kurze Zeit mit neuen Mo-
dellen angeliefert, empfiehlt sich
Robert Laub, Kunstmaler,
Orla 23, Wohn. 37.
Besichtigung von 12-3 u. von
4-7 Uhr.

WEGZUGSHALBER
VERKAUFE:
Schlafzimmerschrank, Schreibtisch, Küchen-
möbel, Schiffsmöbel Bücher,
Reisekoffer von Gardinen
und Kleidungsstücken, Antiquitäten
Wäsche und Kleidungsstücke und
and. Kleinware. Walczanows-
Strasse 181, Wohn. 12. 1731

Gm 1733

Fahrrad

billig zu verkaufen.

B. Tieche, Kilińskiego 160.

ZU DEN FEIERTAGEN! ZU DEN FEIERTAGEN!

IN- UND AUSLÄNDISCHE PARFÜMS

EAU DE COLOGNE

BLUMENWASSER

EAU DE FRANCE

WIESE SEIFEN, PUDDER UND ANDERE TOILETTEN-ARTIKEL

IN REICHER AUSWAHL EMPFIEHLT

die WARSCHAUER AKT-GES. FÜR HANDEL MIT APOTHEKER-ARTIKELN,

FRÜHERE VEREINIGTE APOTHEKER UND LUDWIG SPIEGL & SOHN,

Lodz, Petrakauer Strasse 103. 1759

HOTEL FÜR ZAHN- U. MUNDKRANKHEITEN
145 PETRIKAUER STRASSE 145
V. ZAHNARZT H. PRUSS 145
PLOMBIEREN SCHADHAFTER KUNSTLICHER ZÄHNE.

PREISE LAUT TAXO. 999

1763

ZWECKS INSTANDHALTUNG DER NÄHMASCHINEN WIRD
EIN FÜCHTIGER

MÉCHANIKER,

DER MIT ALLEN SYSTEMEN DERSELBEN VERTRAUT IST, FÜR

STÄNDIG, EVENTL. EINIGE STUNDEN TÄGLICH GESETZT.

AKT.-GES. „TRYKOT“, ALEJE KOŚCIUSZKI 37.

1735

DRÖGEN- UND SAMEN-HANDLUNG

von

Berthold Pilz, Lodz,

Gurny Rynek (Geyer's Ring) Nr. 5, 1692

HAT AUS ERSTEN EINEN GROSSEN TRANSPORT FRSCHEN SAMEN, WIE: BLUMEN-

GEMÜSE- UND ZUTTERNSKEN-SAMEN USW. ERHALTEN UND EMPFIEHLT DIESEN

ZU MÄSSIGEN PREISSEN.

AUßerdem empfiehlt sie ihr reichhaltiges Lager in APOTHEKERWAREN,

KOSMETIKEN UND CHIRURGISCHEM ARTIKELN, FARBNEN, ÖLEN USW.

BESONDERS GROÙE AUSWAHL IN VERSCHIEDENEN PARFÜMS UND SEIFEN.

1714

ZU VERKAUFEN.

WOHNUNG KANN ABZEGEBEN. NÄHERES IN DER GESELLSCHAFTSSTELLE DIESES BLATTES.

1714

WOLFHUND

(SIEHE RAFFEN 1 JAHRE ALT ZU

VERKAUFEN. AMMASTRASSE 3,

WOHNUNG 6. 1748

EIN MOBILIERTES UND UNMOBILIERTES ZIMMER

WIRD VON EINER INTELLIGENTEN

HERREN GESETZT. OFF. UNTER A.G. AN DIE GESELLSCHAFTSSTELLE DIESES BLATTES.

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

1714

Schnäpse und Liköre

ter Aft.-Gef.
Hartwig Kantorowicz in Posen.
Neuheiten:

Curaçao extra dry.
Apricotine „Marechal“.
Ideal Duchesse.
zu äußerst fallenden Preisen empfiehlt das
Handelshaus 1765

S. Bieliński & Co.

Großverkauf: Alleje Kościuszki 17, Tel. 285.
Kleinverkauf: Karolastr. 8, Telefon 296.

Gardinen in großer Auswahl
Sabardins M. 5500, Mousseline wolle
bed. u. M. 280 verkauft
1745 **A. Tehlaff & Co.**
Pos. Platz m. Nr. 100, Tel. 541.

Ein Stückchen

Wadopolam in Wadowice oder einer anderen
Fabrik kostet 11 500, enolischer 10 500, Han-
dlicher 5 25, Latex 2,900 Tischdecken 4 470,
reine Baumwolle 1000 bei
Schmechel & Rosner,
Pos. Wadowskie 100 und Filiale 160.
Mittags geöffnet. 1889

Kommunistischen Partei und erklärten, daß sie nicht gewohnt hätten, daß sie kommunistische Schriften vertreten. Nur einer der Angeklagten, Jan Wonsat, der schon von den Autonomen zu 15-jähriger Zwangsarbeit verurteilt worden war, gestand, daß er als Mitglied der Polnischen Kommunistischen Arbeiterpartei dem Vorsitz dieser Partei angehört. Gegen 11 Uhr abends zog sich das Gericht zu einer Beratung zurück und verkündete darauf das Urteil, daß für Jan Wonsat auf 7 Jahre Buchhaus und Verlust der Rechte lautete. Die anderen Angeklagten u. zw. Stanisław Cieślak, Klemens Bialek, Bolesław Wołoszak, Karol Niemiec und Ignacy Biały wurden zu je 4 Jahren Buchhaus verurteilt; Wiktor Gęsicki und Friedrich Miecz zu je 3 Jahren Buchhaus sowie Alexander Krauszell zu 1½ Jahr Buchhaus und zum Verlust der Rechte. bsp.

Neues Strafen-Plaster. Der Lodzer Magistrat hat bei bestehenden Firmen für 45 Millionen Mark Holzwürfel zur Beplasterung der Straßen bestellt. Neues Plaster sollen die Petrusstraße, von der Traugutta bis zur Fabrikanstalt, die 6. Sierpnia sowie die Trauguttstraße erhalten. Die Holzwürfel sollen bis Mai geliefert werden. bsp.

Die hohe Gepäckfracht. Der „Pragl. Wieg.“ schreibt: Der auenbläcklich verpflichtende Eisenbahnmarsch stellt eine starke Belastung des Reisegepäcks (nicht Handgepäcks) dar. Für einen Koffer, der nicht mehr als ein normaler Reisender wiegt, also 80 kg, ist für jede Entfernung mehr zu zahlen als für seine Fahrkarte 3. Klasse. Füllt der Reisende einen Gegenstand mit sich, der nicht gerade zum „notwendigsten Reisegepäck“ gehört, beispielsweise ein Schranken oder einen Gessel, so hat er für seine Beförderung im Packwagen mehr zu zahlen, als eine Fahrkarte 2. Klasse kostet. bsp.

Überfahren. An der Ecke der Konstantiner Straße und des Plac Wolności wurde eine ungejähri 50-jährige Frau von einem Automobil überfahren. Die Leiche wurde nach der städtischen Leichenschauhalle gebracht. bsp.

Spende.

Um 18 Uhr ist nachstehende Spende zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bevölkerung herzlich danken.

Für die Polnadeutschen: von Herrn Felcer-Luszczyk M. 1000, von Seifried Przygocki M. 800, M. 14 800, gesammelt auf der Beerdigung des Landwirts Friedrich Bielmann in Marciszow, Kreis Słupca; von Herrn August Dahnke-Stara Wies Nachwuchs M. 100; Christian Meyer-Wola Nachwuchs M. 200; Friedrich Loeffel-Gabowskie Holendry M. 100; N. N. aus Stara Gabowskie Holendry M. 100. Zusammen 17 100 Mark. Mit den bisherigen insgesamt 4 301 059 M. 3. Abt. 162 Paletten.

Sport.

Fußballwettspiel Posen—Lodz. Wie wir erfahren, kommt zu den Feiertagen die Posener „Pogon“ zu zwei Gesellschaftsspielen nach Lodz, und vor wird die Mannschaft am 1. Feiertag gegen den Lodzer Sport- und Turnverein, am 2. gegen den Sportverein „Sturm“ spielen. „Pogon“ ist, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre eine der besten Mannschaften des Posener Bezirks und stand im Kampf um die Meisterschaft gleich hinter der Meister-Mannschaft „Warta“. Weitere beiden erzählerische Spiele spielen in Posen mit „Pogon“ bereits im Vorjahr. In jenen Spielen siegte der Sport- und Turnverein mit 2 zu 1, „Sturm“ erlor 2 zu 1.

Da in Lodz während der Osterfeiertage keine Gesellschaftsspiele stattfinden, wird das Lodz—Posener Spiel ohne Zweifel eine vom sportliebenden Publikum gern gesuchte Abwechslung bieten und sehr gut besucht sein. Gleichzeitig mit dem am Feiertag stattfindenden Wettspiel findet die Gr.

öffnung des neuen Sporthauses des Lodzer Sport- und Turnvereins an der Ecke der Balonina- und Podlesnastraße statt.

Kunst und Wissen.

Symphoniekonzerte.

Es ist gewiß läblich, wenn ein Dirigent, in Abweichung von dem üblichen Konzertrepertoire, für neuere oder noch unbekanntes Orchesterwerke eintritt. Ein ganzes Konzert aber (das glücklicherweise nur kurz währt) mit Erzeugnissen der Moderne und Hypermoderne ausfüllen, ist in einer Stadt wie Lodz doch recht gewagt. Das rächt sich, wie der halbgesättigte Saal am Sonntagnachmittag bewies. Aber auch dem ersten Musikkritiker ist diese moderne Rost auf die Dauer wenig erträglich.

In dem fraglichen Konzert bildete Claude Debussy mit seinem selbstgewählten Nocturne benannten „Fête“, einem farbenprächtigen effektvollen Orchesterstück den Klassiker. Der ihm wesensverschiedene Maurice Ravel stufte in den zwei Orchesterstücken „L'Indifferent“ und „La flûte enchantée“ mit den primitivsten Mitteln zwei Stimmungsbilder von seltener Empfindungsintensität, nicht zuletzt dank der feinfühligen Verwendung der menschlichen Stimme. Mit primitiven Mitteln, aber ohne selbst nur den Schein von musikalisch Wertvollem hervorzubringen, arbeitet auch G. Holst in seiner orientalischen Suite „Beni Mora“. Wer ist eigentlich dieser Holst? Ich vermute, irgend eine Lokalgröde in einer englischen Hafenstadt. Jedenfalls hat es nicht der Mühe gelohnt, diese Auslandsware zu importieren. Wie hilflos dieser Komponist mit den schon an sich für unser Ohr reizlosen orientalischen Themen umgeht, ist geradezu erschreckend. Was aber ein Komponist von wohrer Begabung mit den einfältigen Themen zustandebringt, sollte er von einem Nielsijs Rostakov lernen. Zum Schluss gab es noch eine lärmende Novität von Igor Strawinskij, „Rouwer“ betitelt. Viel lärm um nichts. Vielleicht sollte das Sthalts und Simmler der Muß das flächige Wesen des Feuerwerks ausräumen?

Herr Br. Szulc unterzog sich der unbedachten Aufgabe, die zum Teil geschmackwidrigen Sachen dem Hörer genießbar zu machen. Trotz redlichen Bemühens obne' vel scols. Frau Korwin-Szymanowska sang mit warmer Empfindung und schöninspirierter Sopransstimme die zwei Lieder von Ravel. Wieso die Sängerin aber auf den Einfall kam, die für ihre dicken Stimme gänzlich ungeeignete Koloraturarie aus Mozarts „Bauerflöte“ zu singen, ist nicht recht ersichtlich. Unser Publikum, das beifallsfreudig selbst das Schlechteste belästigt, zwang sie unmöglichweise zur Wiederholung der misslungenen Arie.

Posender, nicht endenwollender Beifall überschüttete Arnold Földesy, den Solisten des Montagsymphoniekonzerts, als er eine Reihe von equilibriumistischen Kunststücken in den eigenen von ihm für den Gelogebräuch zurechtgemachten „Biene und mein“ von Sarasate, absolviert hatte. Dem Musiker imponieren die drei Sachen schon längst nicht mehr. Er glaubt darin gar eine Geringfügigkeit zu erblicken und würde am liebsten ein verdächtiges Gesicht machen. Über das Publikum fahrt wie besessen, und Herr Földesy kennt ehrlich sein Publikum. Den Musiker enttäuscht er durch das H-moll Konzert von Dvorak. Ein Werk von frischgewellender Erfindung und gesunder Musikalität, wie es bei Dvorak fast selbstverständlich ist. Der Künstler fesselte durch ideale Intonationseinheit, vollen runden Ton, der im Piano wie Forte gleich wohlklanglich ist, und tabessell Rhythmus und Dynamik des Vortrags. Er fesselte — und doch ließ er falt. Seinem Vortrag fehlt die innere Befreiung, seinem Ton der süße Schmelz. Zumthin gehört Földesy heute zu den hervorragendsten Persönlichkeiten unter den Cellisten.

Den Abend eröffnete Br. Szulc mit der E-moll Symphonie von Nachmaninow. Ich für meine Person halte Nachmaninow auf 14 800, M. 1. 14 800, gesammelt auf der Beerdigung des Landwirts Friedrich Bielmann in Marciszow, Kreis Słupca; von Herrn August Dahnke-Stara Wies Nachwuchs M. 100; Christian Meyer-Wola Nachwuchs M. 200; Friedrich Loeffel-Gabowskie Holendry M. 100; N. N. aus Stara Gabowskie Holendry M. 100. Zusammen 17 100 Mark. Mit den bisherigen insgesamt 4 301 059 M. 3. Abt. 162 Paletten.

Als Körner ist er dem leichteren fast ebenbürtig, übertragt ihn aber um Hauptlangen an innerer Feinheit, Intensität des musikalischen Geschehens und Schönheit, im Geiste wunderlicher Phantasie. Von der Symphonie hörte ich nur die letzten zwei Sätze. Der dritte, langsame, ist ein wenig ermüdend in der Einheitlichkeit seines lyrischen Stimmungengehalts. Der letzte Satz läßt eine programmatische Deutung zu und wirkt in Anlage wie Melodie reichlich operhaft, was allerdings den Eindruck vom künstlerischen Wert der Symphonie nicht unwesentlich abschwächt.

Die Aufführung unter Br. Szulc war durchaus fortsetzt. Dr. D. Ch.

Die Konzerte des Lodzer Philharmonischen Orchesters. Was wird geschrieben: Am Samstag um 12 Uhr mittags findet das Mittagskonzert unter Leitung von Br. Szulc und Mitwirkung der Blasinstrumente Frl. Marie Dubner statt. Im Nachmittagskonzerte wird der hervorragende Cellist Arnold Földesy der das Konzert von Vollmar und die Variationen über das Thema „Rofolo“ mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen wird. Außerdem enthält das Programm die 7. Symphonie von Beethoven. Dirigent: Br. Szulc. Am Montag, den 17. d. M., findet um 12 Uhr mittags ein Feiertagsmittags-Konzert unter der Leitung von Br. Szulc und unter Mitwirkung

des Herrn Skowronski (Trompete) statt. Das Montags-Monumentalkonzert wird der Ehrenabend des Direktors Stanislaw Szulc sein. Als Solisten werden die Herren Ignaz Dygas, der beworbenen Cellist, und M. Góber, der auszeichnete Violinist, auftreten. Die künstlerische Tätigkeit Dir. Szulc ist ja gut in Lodz bekannt, als daß es nötig wäre, darüber weiter zu schreiben. Man muß aber bemerkern, daß wir es nur der mühevollen Arbeit Dir. Szulc zu verdanken haben, das wir heute ein Symphonie-Orchester besitzen, das auf der Höhe der Kunst steht. Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß das ganze musikalische Leben auf dem Ehrenabend Dir. Szulc in der Philharmonie ein Stelltheim geben wird. Das Programm erhält die 5. Symphonie von Beethoven, das Violinkonzert von Tschaikowski und Arien aus den Opern „Lohengrin“, „Walküre“ und „Die Täuber“.

Die „Deutsche Bühne“ gibt am 1. Feiertag — nachmittags — ein Schauspiel in 4 Akten von dem populären meisterten Schriftsteller Richard Skowronski, betitelt: „Im Forsthaus“. Skowronski entstammt einer Förstersfamilie, verfügt es ganz vorzüglich ihm so gut bekannte Verhältnisse aufzuhören. Am Abend, ein lustiges Spiel in 4 Aufzügen mit Einlagen von Ludwig Hebe, betitelt: „Die Blaudertasche“. Das ist ein so amüsantes Stück, daß das Publikum fortgesetzt im Lachen bleibt. 2. Feiertag — nachmittags „Die Blaudertasche“, abends: „Die Wunderquelle“. 3. Feiertag — nachmittags „Die Wunderquelle“, abends: „Die Blaudertasche“. Beginn der Mittagsvorstellungen 8½ Uhr und der Abendvorstellungen 8½ Uhr.

Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Beantwortung für den Jubiläum ist nicht vorgesehen.

Um den Kirchenfrieden!

Eine unpassende Jesuitenposse inmitten der Missionsswoche.

Du sollst den Namen deines Gottes nicht unehrlich führen.

Das zweite Gebot. Meine Konfirmation als evangelischer Christ verpflichtet mich, meinen Leben Glaubengenosßen und Lesern die Wahrheit zu sagen. So wahr helfe mir Gott... Und die Wahrheit besteht darin, daß eine kleine Handvoll von unfürchtlich gestauten Politikern, denen es nur um ihre Stellung und um ihren Einfluss geht, sich vorgenommen haben, unsere liebe Kirche nicht genehm zu lassen. Wer sind diese Leute, welche anstatt im echt protestantischen, biblischen Sinne im eingeweihten Kreise der Diener Sanhedrin den Schuh aus dem geheiligten Tempelräumen auszulehren, sich in pöbelhafter Weise an die Allgemeinheit wenden? Sie schreien und wissen nicht, was sie wollen.

Gebt uns die konstituierende Landeskirchensynode, damit die 450 000 deutschen Lutheraner und die 45 000 polnischen Lutheraianer in diesem Neupolen ihre lutherische Kirche Polens aufbauen können!

So schreien diese Mögler im Laufe von nur 4 Jahren.

Und siehe da: der allgerichtliche Generalsuperintendent und das jeden Deutschenbosse bare Konkurrenz kamen diesem stürmischen Schreien nach. Sie haben in den Seim still und friedlich ein Gesetz eingebracht, wodurch eine konstituierende Synode friedlich zusammengetreten sollte, in dem friedlichen Warschauer Dom, auf der Królewska Straße könnte der ganze Konkurrenz bald zusammenetreten. Friedlich säßen da die Delegierten auf den Bänken: 1 polnisch evangelischer Ksiazek und 1 friedlicher Bauernkolonist aus jedem Sprang. So höchst friedlich paarweise würden sie reden und still hören. Das große Wort würde selbstverständlich dem polnischen Ksiazek bishörigen, dessen Ausführungen die 6 polnischen parson wie professo sowie der polnischen Natulität mit ihrer theologischen Autorität bereitwillig folgen würden. Friedlich würde der parapetes des Konfessoriums diese stille Arbeit leiten, und die 6 parson wie radcy seines Konfessoriums ständen ihm dabei still und friedlich zur Seite. Ganz wie in einer feierlichen, weihgeschönen Sitzung auf dem Romischen Vaticano Pontificale: still, würdevoll, ohne Widersprüche, in voller Eintracht. Friedlich, mit einem Wort!

Und die von der Seite hindurchschielenden Katholiken und Seltner würden dann sagen:

„Ja, das nennen wir eine Synode! Wirklich — ganz, wie sie sein soll. Ganz... wie wir es haben wollten.“

Und — alles würde so schön, so friedlich, so brüderlich verlaufen. Ein neues Kirchengesetz — welches übrigens schon längst in lateinischer Sprache (mit polnischer Übersetzung für den Laiengebrauch) von berufener Stelle ausgearbeitet worden ist und nur durch einfachen Stimmenwahl zu bestätigen wäre — würde auf dieser friedlichen Landeskirchensynode ebenso schnell und friedlich durchgehen, wie das Gesetz Böse: am 5. eingereicht, am 6. von der Kommission genehmigt, am 7. vom Plenum in allen 3 Lesungen angenommen und am 8. könnte dann der offizielle „Gwiazda Evangelicka“ der lutherischen Gemeinschaft abermals mit Triumph verkünden:

„In dem Moment, da diese Nummer unseres Gwiazdu in die Hände unserer Leser gelangen wird, ist der Entwurf zum allgemeinbindenden Statut erobert worden. — Halleluja! —

Liköre von J. A. Baczevski Lemberg

Die vorzüglichsten Erzeugnisse

Uverain

Gruszówka

Bereniówka

Tarniówka

für Kenner zu äußerst fallenden Preisen das Handelshaus 1765

S. Bieliński & Co.

Großverkauf: Alleje Kościuszki 17, Tel. 285.

Kleinverkauf: Karolastr. 8 Telefon 296.

1892

Also wo zu, wo zu? frage ich zusammen mit dem Herrn Konfessorialrat Gaudich: wo zu das Schreie, wo zu das Gehege, wo zu diese „ganz und gar unmotivierten“ Rüste vor dem guten Willen“ unserer Kirchenväter? Hat etwa der Herr Generalsuperintendent sich den Wünschen der Loden Schreier gegenüber ablehnend verhalten? Das Gegenteil davon ist wahr! Tut er nicht alles, was er kann, um unsere Kirche der Politik fern zu halten? Ja, er tut alles in dieser Richtung, denn er entfernt ja selbst die Ursachen, die in der Zukunft Voraussetzung zu politischen Rüstereien und zu Friedensstörungen geben könnten. Gibt es in Polen (!) noch die Deutschtum bewahren möchten? Gut, also wollen wir das Deutschtum allmählich ausmachen! Dann werden eben alle Kirchengemeinden nur aus Polen bestehen und es wird endlich einmal Frieden in der Kirche geben. Mein Gott! Werden es denn die Leute nicht so besser haben, wo hierzulande alles so gegen die Deutschen geht, heißt und willst? Warum alle das schöne Sich — Anpassen nicht führen? Des schönen christlichen Friedens halber sollte man doch das Rechte von unseren konstitutionell garantierten Rechten der Minderheiten ein für allemal aufgeben. Ja, umgekehrt: affermieren müssen wir uns, damit man uns auch nicht mehr „szwaby“ nennt und ewig der Unionist verächtigt... Also: „Polski kościół Ewangelicko-augsburgski“ soll es heißen. Wenn man anstatt „Volks“ zum Volks „Christliche“ oder „Lutherische“ Kirche sagt und schreibt würde, so würde das nicht genugend loyal sein; und man könnte uns darüber staatsfeindlichen Untrieben bezichtigen. An der Spitze unbedingt ein Biskop. Warum? Um nur ja nicht als etwas dem Warschauer Arcybiskup oder dem Prymas Gleichgestelltes zu erscheinen und den Berliner „Superintendenten“ endlich loszuwerden. Aus demselben Grunde anstatt „Pastor“: „Ksiazek Proboscズ“, „Ksiazek Kapelan“, „Ksiazek Prefekt“ und so weiter. „Klerus“ und „Caien“ — genau wie zu Seiten Pater Tehels, des guten friedliebenden Dieners der unschätzbar alleinfälligen Kirche, die er durch seine fromme Tätigkeit so regsam unterstützte“.

Denn, wie ks radca Gundloch schreibt: „Wir sind Vertreter des biblischen Christentums, wie daselbst in der lutherischen Kirche seinen vollenbedienten Ausdruck gefunden hat, und wir lassen uns durch leere Schlagwörter wie „demokratisch“ und „modern“ von unseren Abstammten nicht abringen.“ So sind wir. Ihr aber seit Kinder eines ganz anderen Geistes... Johannes Meier.

Aus dem Reiche.

Neu-Nostie. Karfreitagsgottesdienst. Am Karfreitag nachmittag um 1½ Uhr, also in der Totestunde des Weltalls wird Herr Pastor Schmidt im hiesigen Bethaus einen Gottesdienst abhalten.

Oster-gottesdienst. Am 2. Osterfeiertage wird von demselben um 1½ Uhr in demselben ein Festgottesdienst mit hl. Abendmahl abgehalten.

Missa-Pabianicka. Abendmahl hl. Kreuz. Am Gründonnerstag wird Herr Pastor Kreuz, abends um 6 Uhr in der Stunde der Auferstehung des hl. Abendmales im Betsaal des Herrn Gnau einen Abendmahlsgottesdienst abhalten.

Festgottesdienst. Am 2. Osterfeiertage wird Herr Pastor Kreuz im Betsaal des Herrn Gnau nachmittags um 3 Uhr eine Festandacht abhalten.

Unterstaatssekretär Straßburger, im zweiten Ausschuss durch den Minister Narutowic vertraten. In den Unterausschuss für Verkehrsfragen wurden auch polnische Vertreter gewählt. Polen ist in zwei Ausschüssen, im polnischen und im Verkehrsaußenrat vertreten.

Lloyd George für einen zehnjährigen europäischen Bündnisvertrag.

Genua, 12. April. (Pat.) Der "Petit Paris" berichtet, daß Lloyd George der Konferenz einen zehnjährigen europäischen Bündnisvertrag vorlegen beabsichtigt. Alle Völker Europas sollen sich verpflichten in diesem Zeitraum keinerlei Angriffe auf ihre Nachbarn auszuführen. Die gesamte Entente soll angeblich in dieser Frage das Verlangen stellen, daß bei Vertragsbruch Sanktionen angewandt werden dürfen.

Ein deutscher Plan zum Wiederaufbau Europas.

Genua, 11. April. (A. W.) Die deutschen Delegierten haben eine Reihe von Denkschriften für einen vollen wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas vorbereitet. Diese Denkschriften sollen in dem dafür geeigneten Augenblick vorgelegt werden. Gegenwärtig werden diese Denkschriften streng gehemmt gehalten.

Der amerikanische Botschafter in Rom in Genua eingetroffen.

Genua, 12. April. (A. W.) Der amerikanische Botschafter in Rom ist in Genua eingetroffen.

gekommen, um an den Sitzungen der Konferenz als Beobachter teilnehmen.

Amerikas Rückzahlungsforderungen der Besetzungsosten bewilligt.

Washington, 12. April. (Pat.) Da außer Frankreich und Belgien auch England hinsichtlich der Forderungen Amerikas, betreffend Rückzahlung der Besetzungsosten, eine friedige Antwort sandte, hält man in amtlichen amerikanischen Kreisen diese Angelegenheit für praktisch gelöst.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannisfeier

Ostermontag, früh 6 Uhr Frühgottesdienst. Pastor Dietrich. — Mittags 10 Uhr Betende 10½ Uhr Hauptgottesdienst mit Peter das hell. Abendmahl. Superintendent Angenstein. — Nachmittags 3 Uhr Abendgottesdienst. Pastor Dietrich. — Abends 6 Uhr liturgische Andacht. Pastor Dietrich. — Ostermontag, vorm. 10½ Uhr Gottesdienst Pastor Dietrich. — Mittags 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. Superintendent Angenstein. — Sonnabend, nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden. Superintendent Angenstein.

Stadtkirchenamt

Montag, 5 Uhr abends Osterfeier des Jungfrauenvereins. Superintendent Angenstein.

St. Matthäusfeier

Ostermontag, früh 6 Uhr Gottesdienst. Hilfsprediger Otto. — Mittags 10 Uhr Gottesdienst. cand. theol. Löwe. — Ostermontag, 10 Uhr Gottesdienst. cand. theol. Groß.

Christliche Gemeinschaft, Rosenzweil-Allee 57.

Gründonnerstag, abends 7½ Uhr Bibelfunde in polnischer Sprache. — Karfreitag, abends 7½ Uhr Massenbetreuung. — Sonnabend, abends 7½ Uhr Jugendbundsfeste für junge Männer und Jungfrauen. — Ostermontag, abends 7½ Uhr Evangeliumserklärung. — Ostermontag, früh 9 Uhr Gebetsstunde. — Nachmittags 3 Uhr gemeinsame Jugendbundsfeste. Pastor Schmidt aus Pabianice. — Abends 7½ Uhr Evangeliumserklärung.

Lobz, Pomorska (Grotinia) 152.

Karfreitag, nachmittags 3 Uhr Massenbetreuung. — Ostermontag, nachm. 3 Uhr Evangeliumserklärung.

Polnische Börse.

Warszawa, 12 April.

4½% Pfdr. d. Bedenkreditiges.

f. 100 Rbl.

4½% Pfdr. d. Bedenkreditiges.

f. 100 M.

Sp. Obz. d. St. Warszaw.

Sp. Obl. d. Stadt Lodz.

Sp. Proz. Anlaube der Vorausfahrt.

Valuton.

Deutsch.

Franz. Franks.

Deutsche Mark.

3770-3757.50

546.50

13.5

Checks	Belgien	323-321-322.57
Checks	Berlin	18.75-18
Checks	Danzig	15.15-15.10
Checks	London	1620-16700-16720
Checks	New York	37.50-3747.50
Checks	Paris	54.50-351.50-35
Checks	Prag	76.75
Checks	Schweiz	749-745
Checks	Wien	50.50-50
Checks	Italien	262

Aktion:

Warsz. Diskontobank	4125
Kreditbank 1.-5. Emiss.	3880-3450
6.	3200-3300
Westbank	2100
Warsz. Ges. d. Zusatzfahr.	29750
Reis-Industrie	1835
Richtungsgesellschaft	2550-25700
Reise	3745-3970 3850
Ostrowitzer Werke	8500-8450-8475
Rudzki	2610-2575-2890
Starachowice	6500-6570-6525
Modrzejewski	2800-2840
Zybarow	1500-1600
Reise	1840-1925-1910
Gebr. Jablkowsky	2250-2275-2207
Schiffahrtsgesellschaft	2140-2146-2105

Gesamtherausstellung Adolf Kargel
Verantwortlich: für Dekor: Hugo Wieszczer
für Statues und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel; für den Hintergrund: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft Leder Freie Presse m. b. s.
Lodz

DYREKCJA

Kolei Elektrycznej Łódzkiej

podaje niniejszem do wiadomości abonentów, posiadających bilety miesięczne na kwiecień r. b., iż wskutek podwyższenia taryfy tramwajowej z dnia 6 bież. m. cena biletu na kwiecień podnosi się o Marek 1700 —

Abovenco winni przeto stosownie do art. 8 warunków korzystania z biletów miesięcznych wpłacić do Kasy K. E. E. sumę Mk. 1700. — i przedstawić bilety do ostemplowania w terminie do dnia 20 bież. m. Po tym terminie bilety nieostemplowane będą nieważne.

1780

Danksagung.

Allen, die uns Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unserer unvergesslichen

Marie Florentine Spindler

geb. Geldner

gegeben haben, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Dietrich für die zu Herzen gehenden Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Ehrenträgern, den edlen Kranzpendern und allen denen, die der Toten Heimgegangenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

1778

Deutsche Bühne

Im Hotel Mantueller.

Sonntag, den 16. April 1922, nachmittags:

"Im Forsthause"
Schauspiel in 4 Akten von Slowronet.

Abends:

"Die Plaudertasche"
Ein lustiges Spiel in 4 Akten von Ludwig Held.

Lachen ohne Ende!!!

Montag, den 17. April 1922, nachmittags:

"Die Plaudertasche"
Abends:

"Die Wunderquelle"
Schauspiel in 3 Akten von Philippo

Lachstürme!!!

Mittwoch, den 18. April 1922, nachmittags:

"Die Wunderquelle"
Abends:

"Die Plaudertasche"
Beginn der Nachmittagsvorstellungen um 3½ Uhr.

Abendvorstellungen — 8½

Billettverkauf für alle Vorstellungen ab Donnerstag, den 18. April 1922. 1755

Lodzer Sport- u. Turnverein.

Montag, d. 17. April (2. Osterfeiertag), um 6 Uhr abends, findet im Vereinstable, Galtonna Strasse 82, eine

Oster-Feier

mit Tanz

Herrn, wo zu ergebenst einlade.

Die Verwaltung.

1776

Ein Kompressor

1000 l Wasser pro Stunde liefernd, zu saufen gesucht. Dasselbe ein runder Reservoir

10 mal 1 m. 15 zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsz

1772 dieses Blattes zu erfragen.

Die Vollversammlung

der Verlags-Gesellschaft

"Lodzer Freie Presse"

hat beschlossen, zwecks Auktion eines eigenen Hauses und einer neuen Druckmaschine (die alten vorhandenen Maschinen reichen für den ständlichen nachsendenden Betrieb nicht aus) die Anzahl ihrer Teilhaber zu verdoppeln und das Betriebskapital zu verdoppeln. Die interessierten Freunde der "L. F. Presse" und des "Volksfreundes" können genauere Auskünfte beim Leiter der Verlagsgesellschaft, Herrn Dr. v. Behrens, Petrikaner Straße 86, erhalten.

1774

Für den provisorischen Verkauf unserer Fabrikate am dortigen Tag suchen wir einen

Bertroter

welcher bereits ein Agenturgeschäft betreibt und über Bürovärmlichkeiten in der Geschäftslage verfügt.

Peter Kauffmann Söhne, Schuhfabrik Starogard (Pomorze). 1771

Empf. von 10-12 u. 5-6, Damen von 4-5. 1774

Spargelder

vergessen wir bei täglicher Abrechnung mit 6%

6 monatl. 18%

1½ jährl. 12%

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Lodz. Aleje Kościuszki 45/47. 1572

1772

1773

1774

1775

1776

1777

1778

1779

1780

1781

1782

1783

1784

1785

1786

1787

1788

1789

1790

1791

1792

1793

1794

1795

1796

1797

1798